Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

http://www.ub.tuwien.ac.at

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology.

http://www.ub.tuwien.ac.at/eng

TECHNISCHE UNIVERSITÄT WIEN

Diplomarbeit

Gemeindezentrum Raiding

ausgeführt zur Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs
unter der Leitung

Ass.Prof. Mag.arch. Dr.techn. Walter Cernek

E 253

Institut für Architektur und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von Dominik Petz

9027648

Wien, am 26.10.2015

ABSTRACT

Since the famous composer and star pianist Franz Liszt was born in Raiding in 1811, the development of this little village in the area of Mittelburgenland is strictly tied to this fact. With the creation of a concert hall designed by Atelier Kempe Thill right next to Franz Liszt´s place of birth in 2003, a successful connection of high culture with the rural area was established. Besides the exceptional possibilities for the village, the necessity to suit new needs concerning infrastructure came up as well as the need to adapt historic structures to the new situation. The establishment of a new community centre, which shall hold the town hall as well as an info point, a little shop, a catering area, space for exhibitions and events, clears existing problems in the touristic development of the village. The redesign of the village's centre is a consequential resumption of the centre's structural change, which started with the construction of the concert hall. Reference axes and routes have changed and therefore the redesign of the centre place and the village green with the streamlet is necessary.

INHALTSANGABE

Seit im Jahre 1811 der berühmte Komponist und Starpianist Franz Liszt in der kleinen mittelburgenländischen Gemeinde Raiding geboren wurde, ist die Entwicklung dieses Ortes untrennbar mit dieser Persönlichkeit verbunden. Mit der Errichtung eines Konzerthauses von Atelier Kempe Thill neben dem Geburtshaus von Franz Liszt im Jahre 2003, wurde eine gelungene Verknüpfung von Hochkultur mit dem ländlichen Raum geschaffen. Neben den einzigartigen Entwicklungschancen für den Ort, ergeben sich auch neue Anforderungen an die Infrastruktur und die Notwendigkeit, die historischen Strukturen an die neue Situation anzupassen. Die Errichtung eines neuen Gemeindezentrums, das neben dem Gemeindeamt auch Platz für eine Informationsstelle, einen Dorfladen, Gastronomie, Ausstellungs- und Veranstaltungsflächen bietet, beseitigt bestehende Probleme in der touristischen Entwicklung der Marktgemeinde. Die Neugestaltung des Ortszentrums ist eine logische Fortführung der mit dem Bau des Konzerthauses begonnenen strukturellen Veränderung im Ortsgefüge. Die veränderten Bezugsachsen und Wegeführungen erfordern eine Neuausrichtung des Dorfplatzes und des Dorfangers.

Die Musik wechselt wie die Architektur ihre Stile
und eine Form verdrängt die andere in dem Grade,
wie die Gesellschaft ihr Ideal, ihren geistigen Gehalt ändert.

(Franz Liszt 1811-1886)

Gewidmet meiner Frau Susanne
und meinen Kindern Miriam Cäcilia und Gregor Maximilian

INHALTSVERZEICHNIS

ABSTRACT / INHALTSANGABE 3
INHALTSVERZEICHNIS 9
VORWORT 11
QUO VADIS RAIDING? 13
RAIDING, UNDE VENIS ET QUO VADIS? 14
ANALYSE - FRANZ LISZT 17
LEBEN 18
MUSIKALISCHE BEDEUTUNG 21
RAIDING 23
DER ORT RAIDING - IM LAUF DER GESCHICHTE 25
LANDSCHAFT 27
LISZT GEBURTSHAUS 29
DAS FRANZ LISZT KONZERTHAUS 33
THE RAIDING PROJECT 39
DORFFORMEN IM BURGENLAND 43
DIE TYPOLOGISCHE ENTWICKLUNG DES ANGERDORFS 46
SIEDLUNGSSTRUKTUR & BAUFORMEN IN RAIDING 57
STRUKTUR 58
BAUFORMEN 60
GEMEINDEZENTREN IN ÖSTERREICH 63
GEMEINDEZENTRUM RAIDING - BAUPLATZ 71
GEMEINDEZENTRUM RAIDING - BEDARFSANALYSE 79
GEMEINDEZENTRUM RAIDING - ENTWURF 85
GEMEINDEZENTRUM RAIDING - PLÄNE 95
LAGEPLÄNE 96
GRUNDRISSE 100
ANSICHTEN 108
SCHNITTE 116
DETAILPLÄNE 126
GEMEINDEZENTRUM RAIDING - VISUALISIERUNGEN 137
LITERATURVERZEICHNIS 144
ABBILDUNGSVERZEICHNIS 145

VORWORT

Der Begriff Heimat war für mich seit frühester Kindheit etwas Fremdes. Die Geschichte meiner Eltern und Großeltern war geprägt durch den Verlust von Heimat und der Suche nach einer neuen Heimat. Für mich als Kind war das Zuhause die Familie. Eine tiefere Verbindung zum Ort und deren Einwohnern empfand ich nicht. Die Großfamilie war verstreut über viele Länder, die Familie meiner Mutter fast unerreichbar in Australien.
Durch die Familie meiner Frau öffneten sich für mich völlig neue Perspektiven zum örtlichen Begriff Heimat. Familien, die seit Generationen im selben Ort wohnen bzw. aus benachbarten Ortschaften kommen. Weitschichtige Verwandtschaften zu vielen Einwohnern der Gemeinde. Man ist praktisch mit allen ein bisschen verwandt. Die Entwicklung der Familie ist untrennbar mit der Entwicklung des Ortes verbunden und entsprechend ablesbar. Es gibt eine für den Außenstehenden spürbare Verbindung zwischen Mensch und Ort.

Ich habe das Privileg von der Raidinger Dorfgemeinschaft herzlich aufgenommen zu sein, und mitzuerleben welchen Stellenwert und welche Bedeutung der Begriff Heimat für Menschen haben kann.

Auf der Suche nach einem Thema für meine Diplomarbeit war mir sehr schnell klar, dass Raiding jener Ort sein soll, mit welchem ich mich intensiver auseinander setzen möchte.
Meine Arbeit soll Dank und Anerkennung an die Bewohner von Raiding sein, weil sie es mir ermöglichen eine Vorstellung davon zu haben, was es bedeutet in einem Ort verwurzelt zu sein.

Mit dem, im Jahre 2006 fertig gestellten, Konzerthauses vom Atelier Kempe Thill und den dort veranstalteten Lisztfestivals kamen auf die 800 Einwohner Gemeinde völlig neue Anforderungen, aber auch Chancen zu. Durch das Raiding Project des Künstlers und Autors Roland Hagenberg ist Raiding auf zusätzliches internationales Interesse gestoßen. Mit der wachsenden Anzahl an Veranstaltungen und Touristen stößt die bestehende Infrastruktur an ihre Grenzen und erfordert neue Lösungen.

Die Errichtung des Konzerthauses und die geplante Entwicklung eines Architektur- und Ausstellungspfades im Zusammenhang mit dem Raiding Project, stellen die bisherigen Bezugsachsen im Ortsverband in Frage und erfordern eine Neustrukturierung des Zentrums.

Meine Diplomarbeit soll aktuelle Probleme thematisieren und mögliche Ansätze für die Lösung der neuen Anforderungen aufzeigen.

Abb. 1: Karte aus ca. 1820

QUO VADIS RAIDING?

RAIDING, UNDE VENIS ET QUO VADIS?

Die Situation einer, auch regional eher unbedeutenden Siedlung im heutigen Burgenland, wurde 1811 durch die Geburt von Franz Liszt grundlegend geändert. Der Sohn des Gutsverwalters zeigte außergewöhnliche musikalische Begabung und wurde dank der Förderung seines Talents zum gefeierten Superstar seiner Zeit. Die in Europa in den 1830er Jahren ausbrechende „Lisztomanie“ bezeichnet den Hype, der um den Ausnahmepianisten und Komponisten Franz Liszt herrschte.

Obwohl der Künstler nur bis zu seinem elften Lebensjahr in Raiding wohnte, veränderte diese Verbindung die Situation der Gemeinde bereits im 19. Jahrhundert nachhaltig. Die Besuche des Komponisten in seinem Geburtsort, die bereits zu seinen Lebzeiten gestifteten Gedenktafeln und Ähnliches führten einerseits zu einer gesteigerten medialen Präsenz des Ortes, sowie zu einer besonderen Beschäftigung vieler Bewohner mit ihrem Ehrenbürger.

Bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts waren es private Initiativen, die sich um die Forschung, das Andenken und die kulturelle Präsenz des Komponisten in Raiding annahmen. Während die ungarische Nation, den aus ihrer Sicht ungarischen Komponisten bereits seit langem Aufmerksamkeit und Ehre zuteilwerden ließ, nahm das offizielle Österreich bis Anfang des 21. Jahrhunderts wenig Notiz von der Persönlichkeit Franz Liszt.

Erst mit der Auslobung des Wettbewerbs 2003 für ein Konzerthaus in Raiding, wurde seitens der öffentlichen Hand der Versuch unternommen, die historischen Fakten und die sich daraus ergebenden kulturtouristischen Chancen für die Region und das gesamte Burgenland zu nutzen.

Entzieht man thematisch dem Ort Raiding seinen „größten Sohn“, findet man eine aufgrund der Größe und Lage wenig bemerkenswerte Gemeinde. Die Problemstellungen und die dafür gefundenen Lösungen würden sich vermutlich mit jenen anderer, strukturschwacher Regionen decken.

Das Resultat wäre vermutlich eine Gemeinde mit Bevölkerungsrückgang, wenig Infrastruktur, wenig ambitionierter Bautätigkeit und einem sehr begrenzten kulturellen Angebot.

Den glücklichen Umstand der Geschichte zu nutzen, Geburtsort von Franz Liszt zu sein, ist daher logische Konsequenz.

Seitens der Bevölkerung und deren politischer Vertretung besteht Klarheit darüber, dass die Chancen des Kulturtourismus für die wirtschaftliche Entwicklung des Ortes genutzt werden sollen. Bereits in dem 2008 für die Marktgemeinde entwickelten Leitbild „Liszt & Lebensqualität“ wird festgehalten, dass Raiding sich zum Ziel setzt der weltweit führende Liszt-Erlebnisort zu werden.

„Raiding setzt sich zum Ziel, die Breite des Themas „Liszt“ über die Bedeutung in der klassischen Musik hinaus zu präsentieren“ (Lackner&Gregorits, 2008, S. 5).

Mit der Realisierung des Konzerthauses im Jahr 2006 begann die kulturelle Positionierung von Raiding als Festspielzentrum für Liszt-Freunde. Spätestens nach dem Jubiläumsjahr 2011 mit dem Festivalprogramm „Born to be a Superstar“ kann man dieses Projekt als gelungen bezeichnen.

Die dreimal jährlich stattfindenden Konzertreihen werden durch ein immer vielfältigeres kulturelles Programm auch während des Jahres ergänzt.

Abb. 2: Franz Liszt als Kind

Abb. 3: Lisztstraße Raiding - Blick Richtung Süden

Wenn man sich die Situation bei den Besuchen Franz Liszts, dem gefeierten Weltbürger, in den bescheidensten Verhältnissen seines Geburtsorts und seiner Bewohnern vorstellt, kann man die Dimension der Unterschiede nur erahnen. Diese Diskrepanz ist auch wesentliches Element des Festivals mit dem Spannungsbogen zwischen Hochkultur und ländlichem Raum, bzw. Internationalem und Regionalem.

Diese Spannung ist auch zwischen dem großvolumigen, modernen Konzerthaus und dem im Renaissancestil errichteten kleinteiligen Geburtshaus spürbar.

Auch das 2010 begonnene Raiding Project nutzt dieses Spannungsfeld und stellt eine Verbindung zwischen japanischen Stararchitekten und regionalen Bauaufgaben her.

Diese gelungenen Kulturkonzepte „Lisztfestival“ und „Raiding Project“, sowie die historischen Gegebenheiten stellen für die kleine Landgemeinde Raiding ein großes Entwicklungspotenzial dar.

Neben der guten Verknüpfung von internationalen und regionalen Bezügen bei Lisztfestival und Raiding Project, ist die mangelnde Verknüpfung von Konzerthaus und gewachsener Ortschaft, sowie Kulturleben und Dorfleben spürbar.

Durch die Etablierung des Festivalbereichs mit Konzerthaus und Geburtshaus wurde in die gewachsenen Siedlungsstrukturen so stark eingegriffen, dass eine Neudefinition des Ortszentrums erforderlich ist. Die bestehende Infrastruktur ist aufgrund der Anforderungen durch den wachsenden Tourismus, nicht mehr passend und muss entsprechend umgestaltet und erweitert werden.

Durch die im Rahmen des Raiding Projects geplanten Kulturveranstaltungen und dem geplanten Architektur- und Skulpturenweg im Zusammenhang, mit den von den japanischen Architekten gestalteten bewohnbaren Kunstwerken, werden die derzeitigen Defizite noch stärkere Auswirkungen haben.

Die erforderlichen Anpassungen sollen so erfolgen, dass die bis jetzt fehlende Verknüpfung zwischen Dorf und Kulturzentrum, sowie zwischen internationalem Kulturbetrieb und traditionellem Dorfleben
hergestellt wird.

Mit der Errichtung eines multifunktionalen Gemeindezentrums kann fehlende touristische Infrastruktur geschaffen, und die Verbindung zwischen Kulturzentrum und Dorf hergestellt werden.

Mit einem entsprechenden Programm kann das Gemeindezentrum auch jener Knotenpunkt sein, an welchem sich traditionelles Dorfleben und internationales Kunst- und Kulturleben verbinden.

Die Errichtung dieses Zentrums ist ein wichtiger Schritt im Sinne des Raidinger Leitbildes „Liszt & Lebensqualität“.

ANALYSE - FRANZ LISZT

LEBEN

Der Vater des berühmten Komponisten, Adam Liszt war der erste überlebende Sohn des Georg Adam List (Liszt). Adam war auch musisch ausgebildet und trat mit 24 Jahren in den Dienst des Fürsten Nikolaus II. Esterhazy ein. 1808 wurde er nach Raiding befördert, wo er den Posten des „Wirtschaftsschaffers“ des landwirtschaftlichen Betriebes im Dorf inne hatte und als Rechnungsführer der Schäferei einen verantwortungsvollen Verwaltungsposten ausübte (vgl. Dömling, 2011, S. 10-11).

Adam Liszt war 33 Jahre alt, als er seine aus Krems stammende Frau Anna Lager kennenlernte und im Jänner 1811 in der Pfarrkirche des Nachbarortes Unterfrauenhaid heiratete.
Neun Monate später, in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1811 erblickte Franz, ihr einziges Kind, das Licht der Welt. In jenem Jahr war der „große Komet von 1811“ am Himmel sichtbar (vgl. Hilmes, 1988, S. 15). Getauft wurde der Bub in der Pfarrkirche in Unterfrauenhaid, wo eine Gedenktafel daran erinnert.

Das Kind war schwächlich und in seinen ersten Lebensjahren ein Sorgenkind, das mehrfach so krank war, dass die Eltern schon einen Sarg bestellt hatten. Als Sechsjähriger begann seine musikalische Ausbildung durch den Vater, und mit neun Jahren spielte er schon in Ödenburg, Preßburg und Wien Konzerte (vgl. Horvath, 1988, S. 36-52). Liszt galt als musikalisches Wunderkind mit rascher Auffassungsgabe, der Prima Vista Stücke spielen konnte und mit einem exzellenten Gehör ausgestattet war.
Im Jahr 1822 verließ die Familie Liszt Raiding, um dem Kind eine bessere Ausbildung in Wien ermöglichen zu können. Ein Stipendium des Fürsten und die Beurlaubung aus den Diensten des Fürsten für ein Jahr hatten diesen Schritt ermöglicht. Die Familie verkaufte all ihr Hab und Gut und übersiedelte nach Wien. Der Vater legte damit die finanzielle Verantwortung für die dreiköpfige Familie in die Hände seines elfjährigen Sohnes. Die Ausbildung des jungen Musikers übernahm Carl Czerny, der angesehenste Musiklehrer dieser Zeit, der selbst ein Schüler Beethovens gewesen war, und Antonio Salieri (vgl. Horvath, 1988, S. 67-70).
Czerny schrieb unter anderem in seinen „Erinnerungen“: *„Nie hatte ich einen so eifrigen, genievollen und fleißigen Schüler gehabt. (...) Leider wünschte sein Vater von ihm pekuniäre Vorteile, und als der Kleine im besten Studieren war, (...), ging er auf Reisen, zuerst nach Ungarn und zuletzt nach Paris und London etc., wo er, wie alle damaligen Blätter bezeugen, das größte Aufsehen machte.*“

Franz Liszt verbrachte sein Leben an vielen verschiedenen Orten. Er lebte unter anderem in Paris, London, Mailand, Lugano, am Como See, Weimar, Rom und Bayreuth, um nur ein paar der wichtigsten Stationen seines Lebens zu nennen. Er machte mehrere ausgedehnte Konzertreisen von Lissabon bis St. Petersburg, von Budapest bis Moskau und Glasgow. Er wurde der erste europäische Superstar (vgl. Hilmes, 2011, S. 8). Liszt hat nur die ersten elf Jahre seines Lebens in Raiding verbracht.

Erst achtzehn Jahre nachdem die Familie Raiding verlassen hatte, besuchte Franz Liszt am 19. Februar 1840 seinen Geburtsort wieder. Er kehrte insgesamt vier Mal nach deren Übersiedelung nach Raiding zurück. Das letzte Mal 1881 anlässlich einer Gedenksteinenthüllung. Es handelt sich dabei um jenen Gedenkstein in ungarischer Sprache, der am Geburtshaus angebracht ist.

Franz Liszt starb fast 75-jährig am 31. Juli 1886 in Bayreuth, wo er seine Tochter Cosima besuchte.

Abb. 4 + 5: Französische Karikaturen aus ca. 1845

Abb. 6

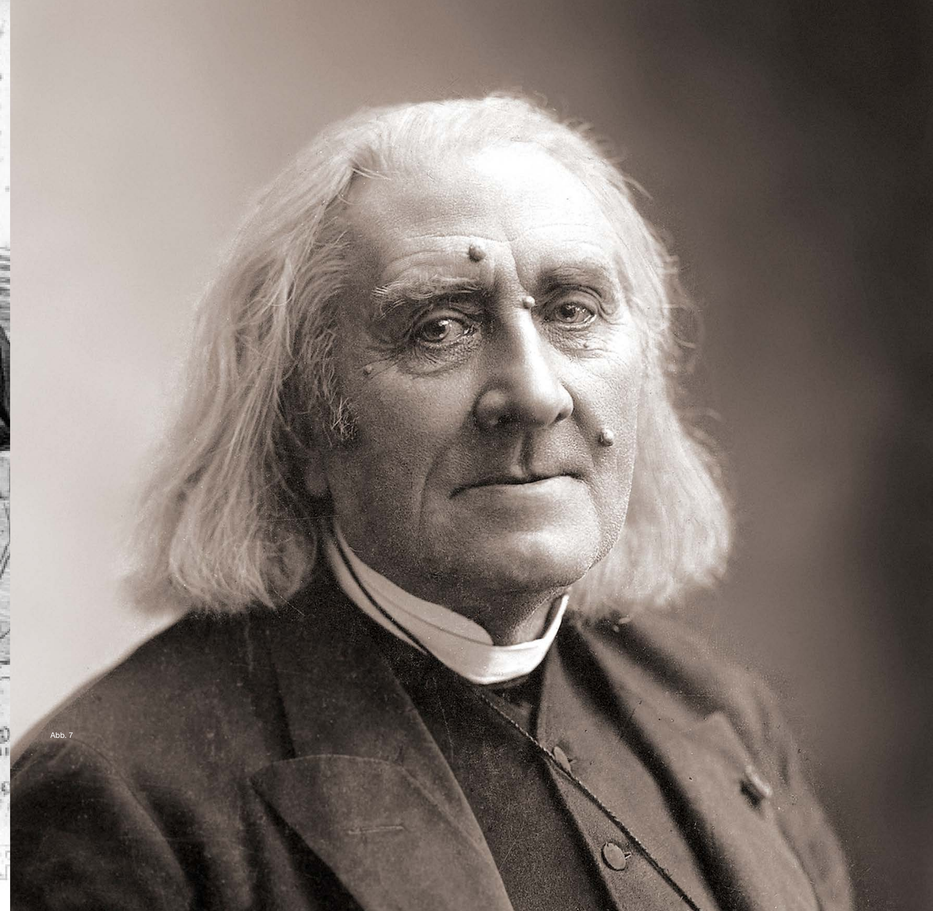


Abb. 7

Abb 8: Bewerbung Liszt-Festival 2011

MUSIKALISCHE BEDEUTUNG

„Der Pianist, Komponist und Dirigent Franz Liszt hinterließ der Welt über 800 Werke. Sein impulsives Spiel prägte einen völlig neuen Stil in der Klaviermusik, seine Phantasie, Improvisationsgabe und die Fähigkeit, alle musikalischen und kulturellen Einflüsse in seine Musik einfließen zu lassen, gepaart mit Liszts außergewöhnlich charismatischer Persönlichkeit machen ihn zu einer Ausnahmeerscheinung"
(Biographie auf www.Liszt-haus.at, abgerufen am 10.10.2015).

Die Leistungen von Franz Liszt als Konzertpianist und seine Beiträge zur Entwicklung eines modernen Klaviersatzes sind unbestritten. Er ist einer der Begründer des modernen Klavierspiels.
(vgl. http://www.hemetsberger-piano.com/franz-liszt-ein-begrunder-des-modernen-klavierspiels - abgerufen am 10.10.2015)

Wie seine Umwelt Liszt empfand, lässt sich an folgendem Zitaten von HC Andersen nach dem Besuch eines Konzertes erahnen:

„Wie ein elektrischer Schlag fuhr es durch den Saal, als Liszt hereintrat, die Mehrzahl der Damen erhob sich, und ein Sonnenglanz verbreitete sich auf jedem Gesicht, so als begrüßten alle Augen einen lieben, teuren Freund [...] Alles in seinem Äußeren und in seiner Beweglichkeit bezeichnet ihn sogleich als eine jener Persönlichkeiten, die allein durch ihre Eigenart schon Aufmerksamkeit wecken; die Hand des Göttlichen hat ihnen einen besonderen Stempel aufgedrückt, der sie unter Tausenden kenntlich macht. Wie Liszt da vor dem Pianoforte saß, wirkte seine Persönlichkeit, dieser Ausdruck starker Leidenschaften in dem bleichen Gesicht, auf mich zuallererst dämonisch. Er schien an das Instrument genagelt, aus dem die Töne strömten, sie kamen aus seinem Blut, aus seinen Gedanken; er war ein Dämon, der seine Seele freispielen musste"
(Hans Christian Andersen, nach https://de.wikipedia.org/wiki/franz_liszt abgerufen am 10.10.2015).

Abb. 9

RAIDING

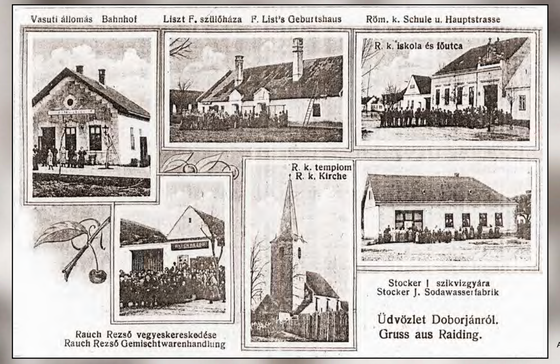
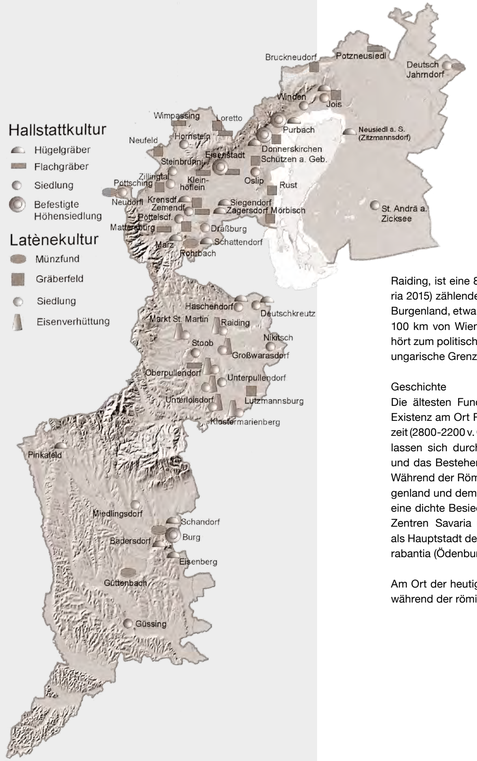


Abb. 10: Ansichtskarte aus Raiding

Abb. 11



DER ORT RAIDING - IM LAUF DER GESCHICHTE

Raiding, ist eine 826 Einwohner (Statistik Austria 2015) zählende Marktgemeinde im mittleren Burgenland, etwa 40 km von Eisenstadt und ca. 100 km von Wien entfernt. Die Gemeinde gehört zum politischen Bezirk Oberpullendorf. Die ungarische Grenze ist ca. 7 Kilometer entfernt.

Geschichte

Die ältesten Funde belegen die menschliche Existenz am Ort Raiding ab der späten Kupferzeit (2800-2200 v. Chr.). Aus der älteren Eisenzeit lassen sich durch Funde die Eisenverhüttung und das Bestehen einer Siedlung nachweisen. Während der Römerzeit lässt sich im Mittelburgenland und dem heutigen Westungarn bereits eine dichte Besiedlung mit Gutshöfen und den Zentren Savaria (Steinamanger/Szombathely), als Hauptstadt der Provinz Pannonien und Scarabantia (Ödenburg/Sopron) belegen.

Am Ort der heutigen Gemeinde Raiding wurde während der römischen Herrschaft ein Gutshof (villa rustica) betrieben. Vermutlich ist die Lage direkt an der römischen Bernsteinstraße, die von Aquileia an der Adria bis nach Carnuntum reichte, dafür ausschlaggebend.

Verwaltungstechnisch ab dem 2. Jhdt. zum Stadtgebiet von Scarabantia gehörend, wird diese Verbindung zu Ödenburg bis 1921 mehr oder minder ungebrochen erhalten bleiben.

Nach der Eroberung des burgenländischen Raumes betrieben die Römer mit allen Kräften eine Romanisierung des Gebiets. Entlang der Bernsteinstraße wurden neben Veteranen auch Kaufleuten angesiedelt. In weiterer Folge strömten viele Zuwanderer aus allen Teilen des römischen Reiches in das Gebiet des heutigen Burgenlandes. Nach römischem Vorbild wurde das Land aufgeteilt und Gutshöfe etabliert, welche die Städte und Garnisonen mit Nahrungsmitteln versorgten. Die keltische Bevölkerung nahm mit der Zeit sowohl die landwirtschaftlichen Betriebsmethoden als auch die Vorzüge der römischen Technik an. Um 433 wurden die Römer von den Hunnen vertrieben, womit das Ende der römischen Herrschaft in Pannonien gekommen war.

Ab dem Ende der römischen Herrschaft findet sich der Ort Raiding immer nahe an den Grenzlinien wechselnder Herrschaftsgebiete. Beispielhaft seien hier die Langobarden, die Awaren und das Königreich Burgund genannt.

Nachdem die Magyaren bei der Schlacht am Lechfeld (955) eine vernichtende Niederlage erlitten hatten, wurden Sie in die Gegend des heutigen Ungarn zurückgedrängt. Dort wurden sie schließlich sesshaft und gründeten ihren eigenen Staat. Mit der Schaffung des Königreichs Ungarn durch die Krönung Stephans am 01.01.1001 begann die wechselnde Zugehörigkeit des Gebietes von Raiding zu Ungarn und Österreich. Im Zuge der Besiedelungspolitik König Stephans und seiner Nachfolger wurden die nur schwach besiedelten Gebiete Westungarns von sogenannten Hospites (Gastsiedlern) bevölkert.

Es wurden Bauern, Ritter, Handwerker, Händler und Bergleute aus vielen Gegenden Europas im Gebiet des heutigen Burgenlandes angesiedelt. Die Besiedelungspolitik wurde bis ins 13. Jahrhundert fortgesetzt. Um entsprechende Einwanderer zu gewinnen wurden ihnen bestimmte Vorrechte gewährt.

Die Westgrenze des magyarischen Staates, d.h. das Gebiet des heutigen Burgenlandes war schon in seinen Anfängen immer wieder Schauplatz blutiger Grenzfehden.

Der Ort Raiding kann auch in diesen Jahrhunderten als bewohnte Siedlung nachgewiesen werden (vgl. Huber, 2011, S. 26-68).

Im Mittelalter 1222 erstmals unter dem Namen Rednyk beziehungsweise Rudnyk erwähnt, wurde im Jahre 1425 erstmals urkundlich Dobornya als Ortsname verwendet. Seit 1691 wird der Ortsname Raiding, sowie Doborjan verwendet (vgl. o.V., 1972, S. 13-17).

Türkenkriege, diese begleitende Epidemien und plündernde kaiserliche Heere führten im 16. und 17. Jahrhundert teilweise zu verödeten Dörfern und einer insgesamt ausgedünnten Bevölkerung (vgl. Peck, 1995, S. 21-25).

Deshalb wurden im 16. Jahrhundert Kroaten in die entvölkerten Landstriche übersiedelt.
Seit den Türkenkriegen war das Gebiet vorwiegend deutsch besiedelt gewesen. Die ungarischen Könige hatten diesen Teil ihres Reiches im Mittelalter an die Habsburger verpachtet.

Als Habsburg 1526 die ungarische Königskrone erbte, fielen die Gebiete des heutigen Burgenlands in den Besitz der Habsburger (vgl. Huber, 2011, S. 95).

1622 wurde Nikolaus Esterházy mit der Herrschaft Forchtenstein belehnt, 1648 mit Eisenstadt (vgl. Meissel, 1999, S. 63). Raiding gehörte immer zur Herrschaft Landsee. Seit 1612 ist diese Herrschaft ebenfalls im Besitz der Familie Esterhazy (o.V., 1972, S. 8-13).

Von 1648 bis 1921 befand sich das Gebiet in ungarischer Verwaltung.

Die Situation der Dorfbevölkerung war auch in den folgenden Jahrhunderten problematisch. Gründe dafür waren hohe Abgaben und Robotleistungen an die Grundherren, sowie Epidemien und Kriege.

Der österreichisch ungarische Ausgleich von 1867 brachte die deutschsprachige Bevölkerung durch die immer stärker werdende Magyarisierungspolitik durch die ungarischen Behörden unter Druck (vgl. Polster, 2011, S. 116-117).

Als die österreichisch ungarische Monarchie 1918 zerfiel, beanspruchte das neu gegründete Österreich den deutschsprachigen Teil Westungarns für sich. Im Vertrag von St. Germain wurde das Gebiet von den Siegermächten 1919 Österreich zuerkannt. Im Vertrag von Trianon verpflichtete sich Ungarn dazu, die Gebiete abzutreten.

Für Ödenburg/Sopron, das die Hauptstadt des neuen Bundeslandes sein sollte, und dessen Umgebung, sollte nach heftigen Protesten durch eine Volksabstimmung entschieden werden, zu welchem Staat sie in Zukunft gehören sollten. Bei der Volksabstimmung ergab sich eine eindeutige Mehrheit für Ungarn (vgl. Brettl, 2011, S. 114-117).

Abb. 12: Schlacht am Lechfeld

Abb. 13: Einfahrt zum Esterhazy'schen Meierhof, 1940.

Abb. 14: Sachsenspiegel deutsche Ostsiedlungen

Ab diesem Zeitpunkt wurde auch die historische Verbindung zwischen Ödenburg/Sopron und Raiding abrupt unterbrochen. Zu dieser Zeit lebten 75% Deutsche, 15% Kroaten und 10% Ungarn auf dem Gebiet des jüngsten Bundeslandes, dass sich im Lauf der Jahre vom „Stiefkind Ungarns zum Aschenbrödel der Republik Österreich" (o.V., 2001, S. 6-14) entwickelte und daher von 2000-2006 zum Ziel 1 Gebiet der Europäischen Union erklärt wurde.

Im Jahre 1924 wurde in Raiding der erste Kirchenneubau im neuesten Bundesland der Republik Österreich errichtet.

Ein Jahr danach wurden zwei Brücken an Stelle der Furten errichtet.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die alte Dorfschmiede abgerissen und das Gemeindeamt errichtet. Der Dorfanger wurde im Zuge der Bachregulierung (1950-1952) in eine Parkanlage umgewandelt (o.V., 1972, S. 18-19).

Noch in den 1970er Jahren war der Ort durch kleinbäuerliche Strukturen und Tätigkeiten geprägt, wobei nach Kriegsende die Zahl der Pendler stetig stieg.

Erst mit dem Ausbau des übergeordneten Straßennetzes (S31) bis ins Mittelburgenland, wurden viele Wochenpendler zu Tagespendlern. Auch Klein- und Mittelbetriebe konnten sich dadurch die Absatzmärkte von Wien und Umgebung besser erschließen und sich dementsprechend entwickeln.

Die Pendlerqoute in Raiding beträgt derzeit rund 85% (vgl. Leitbild 2008, S. 3). Das im Jahr 2008 entwickelte Leitbild setzt sich zum Ziel, Raiding als weltweit führenden Liszt-Erlebnisort zu entwickeln.

Raiding liegt eingebettet im sanften Hügelland der Ausläufer des Ödenburger Gebirges, zwischen Weingärten (Blaufränkischland), Wiesen, Wäldern und Feldern. Östlich des Ortskerns dominieren Weingärten und Wälder die Landschaft. Im Bereich des Raidingbaches und nach Westen hin dominieren landwirtschaftliche Ackerflächen das Landschaftsbild. Am Horizont begrenzen Ödenburger Gebirge, das Rosaliengebirge sowie das Günser Gebirge den Blick.

Raiding liegt innerhalb des pannonischen Klimagebietes mit niedrigen Jahresniederschlagsmengen, heißen Sommern, kalten Wintern, einer hohen Anzahl an Sonnenstunden pro Jahr und nebeligen Wintertagen, mit mildem Frühjahr und Herbst.

Abb. 15: Kirchweihe

Abb. 16: Pferdefuhrwerk in Raiding um 1940

Abb. 17 : Franz Liszts Geburtshaus

LISZT GEBURTSHAUS

1587 ließ Peter Seged de Guniafalva den Edelhof errichten. Mitte des 17. Jahrhunderts ließ Georg Szeget mit seinem Schwiegersohn Johann Illesy das Gebäude „baulich erneuern“ und erweitern. Das ist aus der Inschrift auf dem Torbogen des Liszthauses ersichtlich (vgl. o.V., 1972, S. 13; Horvath, 1988, S. 164). Dieser trägt auch das Wappen der Edlen von Guniafalva.

Er war in Form eines „T“ gebaut und bestand aus 6 Zimmern, 1 Küche, 1 Speis, Presshaus und einem, wegen des hohen Wasserstandes, wenig vertieften Keller, teils gewölbt, und teils mit Stuckatur versehen und mit Ziegeln gedeckt. Im Hof standen Stallungen für Pferde, Kühe und Schafe und ein Stadel - all das war mit Stroh gedeckt (vgl. Horvath, 1988, S. 7-8).

Fürst Esterhazy kaufte den Edelhof und die damit verbundenen Ländereien und Äcker schrittweise ab 1805 auf und bis 1837 war der gesamte Ort in Besitz der Familie Esterhazy (vgl. o.V., 1972, S. 15). Der erste Verwalter des Edelhofes der von Esterhazy entsandt wurde, war Adam Liszt, der Vater von Franz Liszt. Er wurde eingesetzt um die Schäferei mit den dazugehörigen Gebieten zu verwalten.

Zu dieser Zeit lebten in Raiding 652 Menschen, es gab eine Kirche und seit 1788 eine Volksschule (vgl. o.V., 1972, S. 34).

Das Geburtshaus von Franz Liszt war die Wohnung des Verwalters am fürstlichen Meierhof. Die Jahreszahl 1587 findet sich auf dem Bogen, der sich über die Toreinfahrt wölbt. Der Bogen wird von einer Marienstatue gekrönt – Fürst Esterhazy ließ wie überall auf seinen Schlössern „die Beschützerin Ungarns“ als Zeichen seines Eigentums über den Torbogen stellen (vgl. Horvath, 1988, S. 9-10).

Es ist ein freistehendes, in einem einfachen Renaissancestil erbautes und mit Schindeln bedecktes Gebäude (vgl. Horvath, 1988, S. 7). Davor ist ein Ziehbrunnen, der sogar noch erhalten ist.

Oberhalb der Eingangstür sind 2 Gedenktafeln angebracht. Die eine zeigt Liszts Kopf im Relief, sie trägt die Aufschrift „Dem deutschen Meister das deutsche Volk“, die andere ist in Ungarisch und besagt, dass sie vom Ödenburger Verein für Kunst und Literatur 1881 in Anwesenheit des Künstlers angebracht wurde.

Der Meierhofbetrieb wurde 1940 eingestellt, nach dem 2. Weltkrieg abgerissen und es erfolgten die Parzellierung des Areals sowie der Verkauf als Hausplätze. Einzig das Geburtshaus blieb erhalten (vgl. o.V., 1972, S. 20; vgl. Horvath, 1988, S. 12).

Zum 100. Geburtstag Liszts 1911 wurde im Geburtshaus ein Liszt Museum geschaffen. Es wurde mit Möbeln, die aus der Zeit Liszts stammen ausgestattet und mit Bildern, Urkunden und Fotos bestückt. 1951, anlässlich des 140. Geburtstags wurde es mit Fördermitteln aus Bund und Land zu einer Gedächtnisstätte ausgestaltet. Es beherbergt seither die barocke Orgel aus der Raidinger Pfarrkirche ebenso, wie den Erard-Flügel auf dem Liszt gespielt hat.

Anlässlich des 160. Geburtstags im Jahr 1971 überließ Dr. Paul Esterhazy das Geburtshaus der Gemeinde Raiding. Die kuratorische und betriebswirtschaftliche Betreuung des Museums wurde danach von der Gemeinde dem Land Burgenland übertragen. Im Zuge der Errichtung des Konzerthauses 2006 wurde die Ausstellung, der Zugang, etc. neu gestaltet und in eine zeitgemäße Form gebracht. Im Rahmen des Liszt-Jubiläumsjahres 2011 anlässlich des 200. Geburtstages erfuhr das Museum einen inhaltlichen, museumsdidaktischen und technischen Relaunch. Das Ausstellungskonzept bezieht sowohl das Geburtshaus als auch das moderne Konzerthaus ein.

Das Liszt-Haus, ist der authentische Ort zur Präsentation der frühen Entwicklungsjahre des 1811 hier geborenen Wunderkindes und jungen Virtuosen Franz Liszt. Gemeinsam mit dem 2006 erbauten Konzerthaus bildet das Ensemble ein wichtiges kulturelles Zentrum im Mittelburgenland (vgl. http://liszt-haus.at/de/historie/museale-nutzung, abgerufen am 10.10.2015).

Abb. 18: Ansicht des Geburtshauses von Franz Liszt über den Vorplatz.

Abb. 19

Abb. 20: Ausstellungskonzept Neu

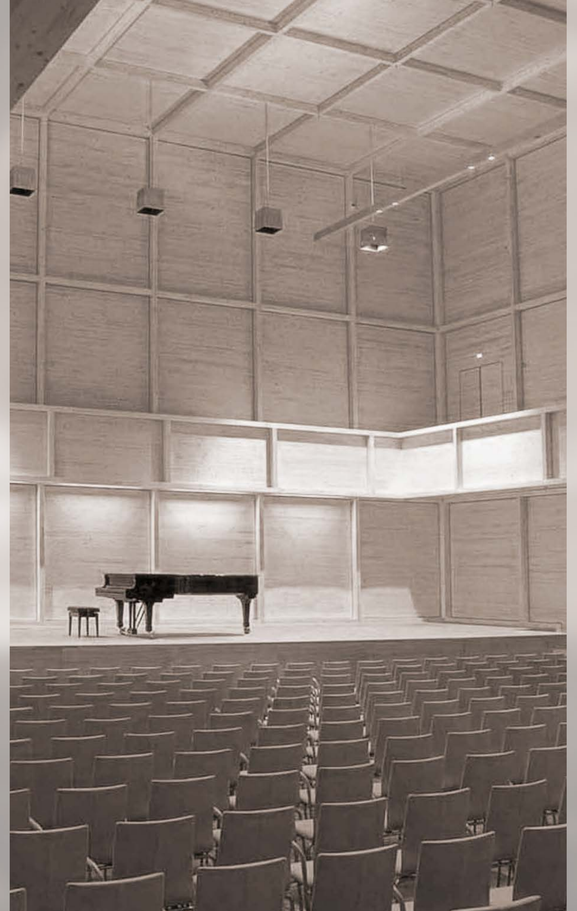


Abb. 21: Franz Liszt Konzertsaal

DAS FRANZ LISZT KONZERTHAUS

1971 fand das erste Lisztfestival statt (vgl. o.V., 1972, S. 22), bis ins Jahr 2006 wurden Konzerte mit Fokus auf Liszts Werke im Gasthaus Drescher aufgeführt. Im Hinblick auf das große 200 Jahr Jubiläum im Lisztjahr 2011 wurden die Stimmen immer lauter, die eine adäquate Lösung anstrebten.

Im September 2003 wurde vom Land Burgenland und der Gemeinde Raiding die Franz Liszt Gesellschaft Burgenland gegründet. Um dem Vorhaben einer entsprechenden Würdigung des großen Künstlers einen entsprechenden Platz zu schaffen, wurde der Bau eines „Franz Liszt Konzerthauses" neben seinem Geburtshaus in Raiding als Ziel festgelegt. Schließlich wurde im Juni 2004 ein Architektenwettbewerb ausgelobt, aus dem das Rotterdamer Atelier Kempe Thill siegreich hervor ging. Bei dem Wettbewerb nahmen 150 Teilnehmer aus elf Nationen teil.
Den Juryvorsitz hatte der Wiener Architekt Prof. DI Hans Puchhammer. Die Jury beschreibt das Siegerprojekt wie folgt:

Abb. 22: Franz Liszt Konzerthaus

„Der Dreiklang aus weißen Wandflächen, Glasflächen und Holzelementen definiert die Materialität des Objektes. Die schlichte, aber noble Monumentalität, die dem Maßstab der Dorfstruktur entspricht, wird gewürdigt." (http://www.lisztfestival.at/cms_liszt/front_content.php?idcatart=1097&lang=33&client=27, Zugriff 21.1.2013).

Baubeginn war im Juni 2005, mit dem ersten internationalen Franz Lisztfestival „Liszten in Raiding" im Oktober 2006 wurde es feierlich in Betrieb genommen. Der Konzertsaal fasst rund 590 Sitzplätze. Trotz der Weitläufigkeit am Land, steht das Konzerthaus recht beengt in Mitten von Einfamilienhäusern auf einem winzigen Grundstück. Anlass für die Wahl dieses Bauplatzes war der enge räumliche Bezug zum Geburtshaus. Ein Nachbargebäude musste abgerissen werden, der neue Saal wurde in die Mitte des neu geschaffenen Parks gestellt. Das Herzstück des Gebäudes ist der Saal, der die Dimensionierung und Proportionierung des Gebäudes definiert. Die Höhe ist bis auf das Maximum ausgereizt – aus dem 8 Meter hohen umlaufenden Foyer durfte der Saal noch rund vier Meter zurückversetzt herausragen.

Abb. 23: Franz Liszt Konzerthaus im Ortsverband

Wegen des großen Volumens mitten in der kleinteiligen Bebauung Raidings schlugen die Architekten mit der Optik eine Brücke zur Umgebung. An Stelle von herkömmlichem Verputz wurde eine Spritzgussfolie aus Polyurethan aufgetragen. Durch diesen ergibt sich ein besonderer optischer Effekt: Man hat den Eindruck, als sei das Gebäude in einem Guss errichtet worden.
Im Erdgeschoß nehmen große Öffnungen Bezug zum Park und fokussieren den Blick auf das Geburtshaus.

Die Fenster des Konzerthauses sind die größten Fenster, die in Österreich zu diesem Zeitpunkt je gebaut und verwendet wurden.

Ein Acrylfenster ist 13 Meter lang und vier Meter hoch. Die, in einem Stück gebaute, fünf Zentimeter dicke Fensterscheibe ist ein durchgehendes Bauelement und hat weder horizontal noch vertikal Fugenteilungen. Die Scheiben wurden aus Rohlingen in einem speziellen Guss mit einem Glasklebeverfahren zusammengesetzt.

Abb. 24: Lageplan Konzerthaus von Artelier Kempe Thill

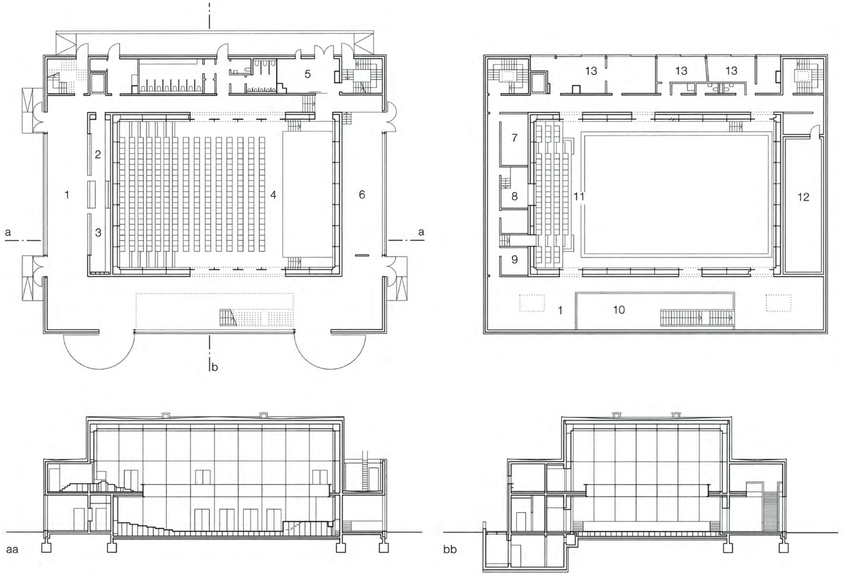


Abb. 25: Grundrisse, Ansichten Konzertsaal

Abb. 26: Eingangsbereich

Abb. 27: Foyer

Abb. 28

Die Erschließung erfolgt einerseits von hinten und vom Ortszentrum aus. Das Gebäude ist von der Ortsseite kommend kaum ersichtlich, da es von Bäumen verdeckt wird (vgl. Detail, Konzept, 2009, S. 216-222; vgl. http://atelierkempethill.com/0036-raiding).

Hinter den Häusern wurde ein großer Parkplatz auf einem Acker gebaut. Die maßgebliche Seite der Annäherung an das Konzerthaus erfolgt von dem neu geschaffenen Parkplatz von „Hintaus". Der Ort selber wird dadurch von den Besuchern allerdings richtig gehend abgeschottet.

Dass es zur Vorgehensweise, das Konzerthaus in unmittelbare Nachbarschaft zum Liszt-Geburtshaus zu setzen auch sehr kritische Stimmen gab, findet seinen Niederschlag unter anderem in folgendem Nebensatz, der sich im Werk „Franz Liszt" vom emeritierten Professor für historische Musikwissenschaften an der Universität Hamburg Wolfgang Dömling findet. Er schreibt über den Edelhof folgendes: *„(…) die ganze Gassenfront und die Hälfte des Querhauses verschwanden, mitten im 20. Jahrhundert, unter der Spitzhacke. Der Rest, (…), wird als Museum („Liszts Geburtshaus") geführt, dem freilich neuerdings durch zweifelhafte Designerüberarbeitung und die hart daneben gesetzte Scheunenarchitektur eines „Konzerthauses" die letzten Reste historischer Aura ausgetrieben wurde."*

Das Konzerthaus wurde 2008 mit dem Burgenländischen Architekturpreis und 2009 mit dem Detail Award ausgezeichnet, das Fassadensystem ist patentiert und erhielt 2006 den österreichischen Innovationspreis (vgl. Detail, 2009, S. 216-222).

Das Liszt Festival Raiding findet alljährlich zu 3 Terminen (März, Juni, Oktober) jeweils an 3 bis 5 Tagen (Mittwoch bis Sonntag) statt. Jedes Jahr werden bestimmte Themen fokussiert, aber im Mittelpunkt des Programms steht die Klavier- und Kammermusik von Franz Liszt (vgl. www.lisztfestival.at, Zugriff 21.1.2013).

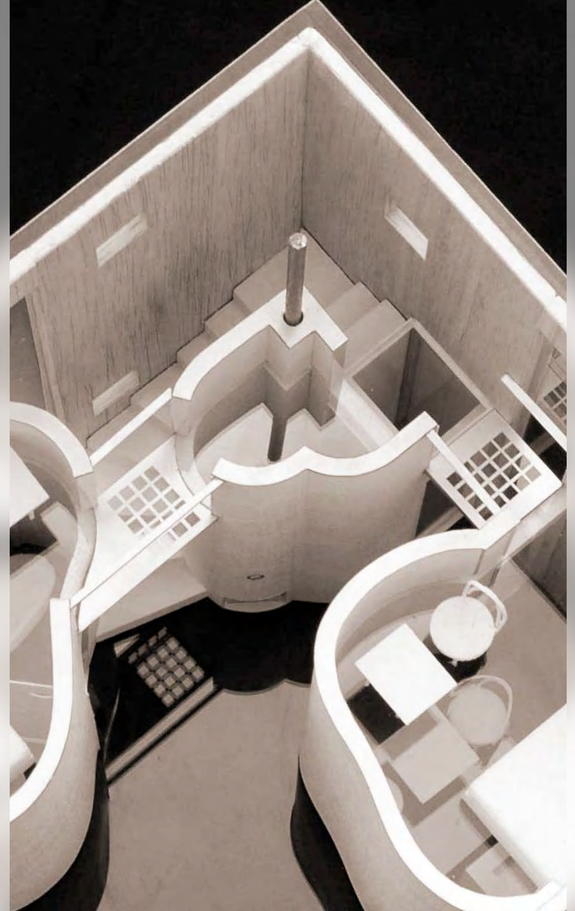


Abb. 29

THE RAIDING PROJECT

Durch den Bau des Konzerthauses und dem ehrgeizigen Projekt der Etablierung eines internationalen Liszt-Festivals, entstand Bedarf an Übernachtungsmöglichkeiten im Ort. Vor allem gibt es für die Künstler kaum Gelegenheiten im Ort zu übernachten oder zu wohnen. Das brachte Roland Hagenberg, einen in Tokio und Raiding lebenden gebürtigen Wiener auf Ideen. 2010 gründete er gemeinsam mit Susanne Wegleitner und Jim Hermann die Raiding Foundation um das Raiding Project ins Leben zu rufen. Er lud zehn namhafte japanische Architekturfirmen ein, für Raiding Kleinbauten zu entwerfen. Ziel des Raiding Projects ist folgendes:

„(…) Fujimori and nine other top Japanese architects are building small, futuristic, multifunctional buildings in which the many musicians and artists who pass through the town will be able to live and work in years to come (…)" (Hagenberg, 2011, S. 6).

10 japanische Architekten, darunter 2 Pritzker-Preisträger, haben sich der Aufgabe gestellt auf einem, maximal 25m2 großen Grundriss, maximal 2 geschossige Einheiten zu entwerfen. Die Einheiten sollen ein Bad, Schlafzimmer, Büro und eine Küche aufweisen. Die Herangehensweise an dieses Thema ist von den Architekten sehr unterschiedlich erfolgt. Vom 10. - 27. September 2010 waren die Modelle der Architekten im Architekturzentrum in Wien ausgestellt (vgl. Hagenberg, 2010, S. 7).

Das 1. umgesetzte Haus ist das, von Terunobu Fujimori entworfene, Storchenhaus. Es wurde im Oktober 2012 feierlich eröffnet und 2014 mit dem Österreichischen Innovationspreis Tourismus ausgezeichnet.

9 weitere Bauten von folgenden japanischen Architekten sollen in den kommenden Jahren folgen:

- Hiroshi Hara
- Jun Aoki
- Sou Fujimoto
- Toyo Ito
- Astrid Klein/Mark Dytham
- Kengo Kuma
- Sanaa (Kazuyo Sejima/Ryue Nishizawa)
- Takaharu und Yui Tezuka
- Yasuhiro Yamashita.

Besonders hervor zu heben sind Sanaa als Pritzker-Preisträger des Jahres 2010 und Toyo Ito in 2013.

Das von Hiroshi Hara geplante „Hara-Haus" soll als nächstes gebaut werden. Bauplatz, Widmung und Aufschließung sind von Seiten der Gemeinde zur Verfügung gestellt worden. Derzeit wird an der Finanzierung gearbeitet.

Das Raiding Project steht jedoch für noch mehr als für die Bauten. Es ist dabei, sich zu einem überregionalen Kunstprojekt zu entwickeln. So wurden etwa japanische Künstler eingeladen im Konzerthaus aufzutreten, ein namhafter japanischer Gartenarchitekt hielt einen Vortrag, japanische Architekten kamen zu Vorträgen an der TU-Wien, Ausstellungen fanden statt, Architektur-Workshops wurden abgehalten, Skulpturen aufgestellt, ein Fahrrad-Unterstand von Hiroshi Hara entworfen wurde entlang des Radweges errichtet, Ausstellungen mit so namhaften Künstlern wie Ai WeiWei, Gilbert&George udgl. organisiert, usw. (vgl. Hagenberg, 2013, S. 6-8).

Das neue Gemeindezentrum soll unter anderem auch als erste Informations- und Anlaufstelle für das architekturinteressierte Publikum des Raiding Projects dienen.

Abb. 29 + 29a: Modell von Hiroshi Hara's Hara Haus, Dominik Petz, 2013

Abb. 30: Storchenhaus von Terunobu Fujimori, Dominik Petz, 2013

Abb. 30a: 3 Wanderer - Skulpturaler Unterstand von Hiroshi Hara, Phillip Kreidl, 2014

Abb. 31: Straßendorf - Stoob

DORFFORMEN IM BURGENLAND

DIE ENTWICKLUNG DES DORFS IM BURGENLAND

Der Begriff Dorf wird oft verwendet, obwohl dieser weder rechtlich noch administrativ definiert ist. Laut amtlicher Statistik ist ein Dorf eine Siedlungsform, die einen geschlossenen Ort mit zehn oder mehr Gebäuden darstellt. In den verschiedenen Enzyklopädien und Wörterbüchern wurde früher neben dem ländlichen Charakter auch die Landwirtschaft als wesentliches Merkmal eines Dorfs definiert.

Das Merkmal der überwiegenden landwirtschaftlichen Erwerbsgrundlage kann heutzutage für die Definition des Begriffes nicht mehr herangezogen werden. Da es ich bei einem Dorf nicht um ein statisches Gebilde handelt, sondern dieses sich im Lauf der Zeit wandelt, kann man es am ehesten durch gewisse Gemeinsamkeiten definieren, wie die Lage in der offenen Landschaft, die ursprüngliche Geschlossenheit mit geringer Flächenausdehnung, die mäßige Bevölkerungs- und Bebauungsdichte, die Überschaubarkeit, usw. (vgl. Peck, 1995, S. 12-14).

Die heutige Siedlungslandschaft des Burgenlandes entstand im Wesentlichen im 11. und 12. Jahrhundert im Zuge der Neubesiedlung durch deutsche Bauern. Die neuen Siedlungen wurden planmäßig, nach den, im Zuge der deutschen Ostkolonisation üblichen Schemas, angelegt. Basis war die Dreifelderwirtschaft mit entsprechender Gewannflur. Im Mittelburgenland dominieren die Straßen– und Angerdörfer (vgl. Floiger, 2011, S. 189).

Die Entwicklung der Dörfer speziell in der Nähe von größeren Absatzmärkten, wie z.B. Ödenburg nahm zwischen dem 13. u. 15. Jhdt. eine relativ günstige Entwicklung.

Türkenkriege, diese begleitende Epidemien und plündernde kaiserliche Heere führten im 16. und 17. Jhdt. teilweise zu verödeten Dörfern und einer insgesamt ausgedünnten Bevölkerung (vgl. Peck, 1995, S. 20-21).

Abb. 32: Burgenländische Dorfstraße um 1951

Abb. 33: Dorfanger

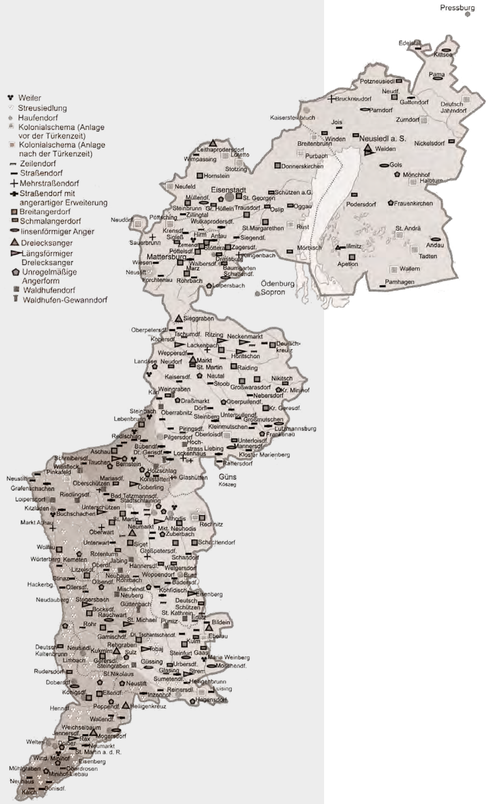


Abb. 34: Übersicht Dorf-Formen im Burgenland

Die als Ausgleich betriebene Besiedelung durch Kroaten ab dem 16. Jhdt. veränderte die Siedlungsformen nicht, da der Zuzug in bereits bestehende Strukturen erfolgte.

In der Krise des Spätmittelalters wurden im gesamten Burgenland etwa 100 Siedlungen verlassen. Das führte zur Konzentration bei den größeren Siedlungen und vor allem in den Weinbaugebieten.

Ab dem 18. Jhdt. war ein starker Bevölkerungsanstieg zu verzeichnen, wobei vor allem die unterbäuerlichen Schichten wie Taglöhner und Handwerker zunahmen. Dies führte zur Entstehung von „Kleinhäusler“ Siedlungen an den Ortsrändern (vgl. Floiger, 2011, S. 191- 193). In Raiding entstand eine entsprechende Siedlung im Bereich der heutigen Neugasse.

Im 19. und frühen 20. Jhdt. waren die burgenländischen Dörfer in Folge des Niedergangs des Handwerks und der zunehmenden Industrialisierung von teilweise massiver Abwanderung betroffen.

Der große Umbruch in der Siedlungsstruktur der burgenländischen Dörfer begann in den späten 1950er und 1960er Jahren. Er veränderte in radikaler Form das Aussehen der Siedlungen.

Großzügig gefördert, meist am Wochenende mit Nachbarschaftshilfe erbaut, entstanden Neubauten, meist in Form von Einfamilienhäusern. Neben den positiven Aspekten die das Land mit den schlechtesten Wohnverhältnissen in der Zwischenkriegszeit in ein Land mit hoher Wohnqualität verwandelte, gibt es auch die Kehrseite.

Zersiedelung durch Neubausiedelungen an den Ortsrändern, „Modernisierung“ der Ortskerne, und der Abbruch der alten Bausubstanz sind bezeichnend für diese Entwicklung.

Insbesondere das Süd- und Mittelburgenland leiden unter dem Problem schrumpfender Gemeinden. Aus wirtschaftlichen Gründen kann wichtige Infrastruktur wie Nahversorger, Wirtshäuser, Schulen und ähnliches nicht mehr aufrechterhalten bleiben. Ortskerne sterben aus. Dörfer wurden sehr oft zu Zweitwohnsitzsiedlungen.

Durch den Ausbau der Verkehrsachsen konnte diese Entwicklung durch eine hohe Zahl an Tagespendlern eingedämmt werden. Für ein intaktes Dorfleben samt entsprechender Infrastruktur ist diese Entwicklung jedoch problematisch (vgl. Floiger, 2011, S. 193).

DIE TYPOLOGISCHE ENTWICKLUNG DES ANGERDORFS

Das bestimmende Merkmal des Angerdorfs stellt das Gerinne dar.

Während der Zeit der Babenberger sind die Siedlungsformen das Haufen– oder Gassendorf bzw. Frühformen des Straßendorfs. Diese Siedlungstypen hatten die Straße, also den Verkehrsweg als bestimmendes Element. Die vorhandenen Bäche oder Gerinne flossen außen an der Siedlung vorbei.

Mit der Zeit entwickelt sich ein neuer Siedlungstypus, der das vorhandene Gerinne als Leitlinie für die Entwicklung des Dorfs aufnimmt. Nicht mehr die Straße, sondern der Wasserlauf wird bestimmendes Element, von welchem sich die einzelnen Hausparzellen weg orientieren. Die Urform dieser Siedlung stellt das Grabendorf dar. Bei diesem finden sich nur andeutungsweise ausgeformte Freiflächen zwischen den Häuserzeilen beidseitig des Gerinnes. Die Hausparzellen sind ungleich ausgeführt, führen nahe zum Wasserlauf. Der Abschluss der Baublöcke zur Flur hin ist noch ungleich ausgebildet. Die Entwicklung der Angerdörfer ist wesentlich vom vorhandenen Gelände geprägt. Während in schmalen Muldentälern das Längsangerdorf ausgebildet wird, kann sich in breiten Muldentälern das Breitangerdorf entwickeln. Wesentlicher Grund für diese Entwicklung ist das Zurückweichen der Häuserzeilen auf den trockenen Hangfuß, da die von den Wasserläufen durchflossenen Mulden feucht und sumpfig waren.

Beim typischen Angerdorf wird der Anger beidseitig von den Ortsstraßen umsäumt. An diese anschließend reihen sich die beiden Baublöcke in schalenartiger Form an.

Da der Angergrund ursprünglich Gemeindegut (Allmende) war, wurde er in weiterer Folge auch für entsprechende Gebäude und Funktionen genutzt. Neben der Nutzung als Gemeinschaftsweide waren Gemeindeschmiede, Kapelle, Milchhaus, Zeughaus typische Gebäude für den Anger (vgl. Plessl, 1992, S. 205-209).

Im Laufe der Zeit entwickelten sich entsprechend der jeweiligen räumlichen Situation Spezialformen des Angerdorfs. Neben den bereits oben erwähnten Hauptformen Breit- und Längsangerdorf findet man im Burgenland auch des Linsenanger-, Schmalanger- und Dreiecksangerdorf (vgl. Floiger, 2011, S. 190).

Die Markgemeinde Raiding ist ein Breitangerdorf. Der Raidingbach durchfließt als offenes Gerinne den Dorfanger. Statt mit den ursprünglichen Furten, sind die Ortstraßen mittlerweile durch mehrere Brücken miteinander verbunden. Die historische Bebauung mit Streck- und Hakenhöfen ist zum Großteil den fragwürdigen Modernisierungen der Nachkriegszeit zum Opfer gefallen (vgl. Mayerhofer&AIR, 2005, S. 11).

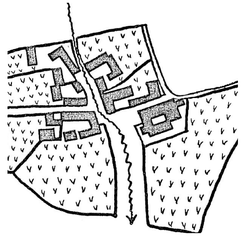


Abb. 35: Initialform Grabendorf

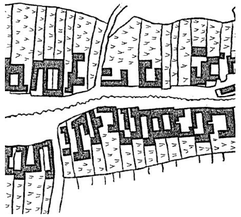


Abb. 36: Grundform früher Längsanger

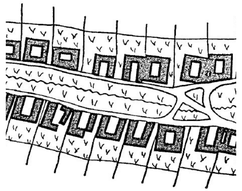


Abb. 37: Hochform Längsangerdorf

Abb. 38: Dorfanger Raiding um 1900

Abb. 39: Dreiecksangerdorf

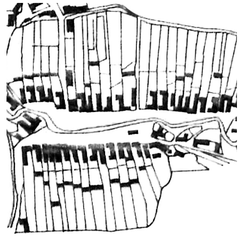


Abb. 40: Breitangerdorf

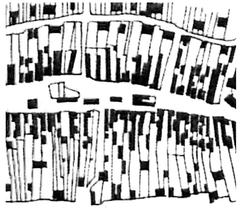


Abb. 41: Linsenanger

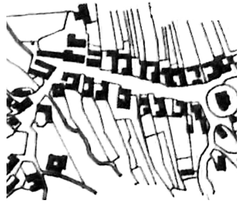


Abb. 42: Schmalanger

Abb. 43

ENTWICKLUNG DER BÄUERLICHEN HOFFORMEN

„In fast allen Bereichen unseres Lebens spielen heute Begriffe wie Umdenken, Innovation und Kreativität eine wichtige Rolle. Auch in der regionalen Architektur geht es darum, das bewährte Alte mit dem fortschrittlichen Neuen zu verbinden, und so neue Formen und Inhalte entstehen zu lassen.“ (Mayer, 1993, Vorwort)

Die traditionelle Architektur des ländlichen Raumes orientiert sich im Wesentlichen nach funktionellen Kriterien und greift auf die lokal vorhandenen Rohstoffe zurück. An der genauen Ausformung des Haustypus lässt sich neben der geographischen Situation, die sozialökonomische Lage des Besitzers sowie die Wirtschaftsart ablesen. Die Frage nach der gestalterischen Ausformung des Gebäudes stellte sich dem Besitzer erst nach Erreichen eines entsprechenden sozialökonomischen Niveaus. Als Vorbild wurden oft die gestalterischen Ideen der „höheren“ Schichten herangezogen (vgl. Mayer, 1993, S. 22).

Die ursprünglichste Bauform des einräumigen Allzweckhauses lässt sich im Burgenland bis dato archäologisch nicht nachweisen. Der Übergang zur zwei- oder dreiräumigen Hausform lässt sich im Vergleich mit der Entwicklung in Ungarn, Böhmen, Mähren und der Slowakei hypothetisch im Zeitraum zwischen dem 13. und dem 15. Jahrhundert ansiedeln (vgl. Mayer, 1993, S. 23).

Die im Burgenland verbreiteten zweiräumigen Häuser waren vermutlich Rauchstubenhäuser. Die von Vera Mayer 1993 in ihrer Studie untersuchten Häuser bestanden aus rauchfreier Stube und einer Rauchküche (rauchfreie Küchen ca. ab 1900). Diese zweiräumigen Wohneinheiten waren im Burgenland meist Huldenhäuser der sozial schwächeren oder nicht bäuerlichen Schichten. Auch bei Ausnehmer- und Inwohner-Wohnungen waren die zweiräumigen Wohnungen weit verbreitet. Bei Land- und Fabriksarbeitern ohne Grundbesitz war dieser Wohntyp noch bis ins 20. Jahrhundert üblich. Das dreiräumige Haus findet man im burgenländischen Dorf in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts schon recht verbreitet. Der für das Burgenland übliche Typ ist das Wohnspeicherhaus. Dieses umfasst in seiner einfachsten Form eine Stube, einen mittleren Raum und eine Kammer. Die Funktion des mittleren Raumes konnte Flur, Flurküche, oder Küche mit Vorhaus sein. Stallungen und Scheune waren nicht Teil des Hauses. Die genaue Ausformung der Wohntypen unterschied sich aber je nach Beruf und Wirtschaftsart.

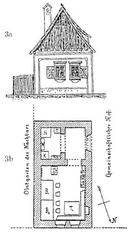


Abb. 44: Zweiräumiges Haus

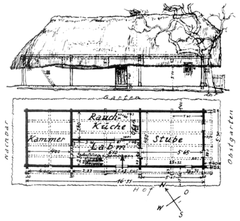


Abb. 45: Dreiräumiges Haus

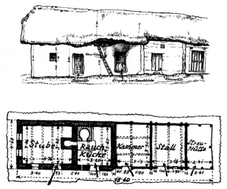


Abb. 46: Einfacher Streckhof

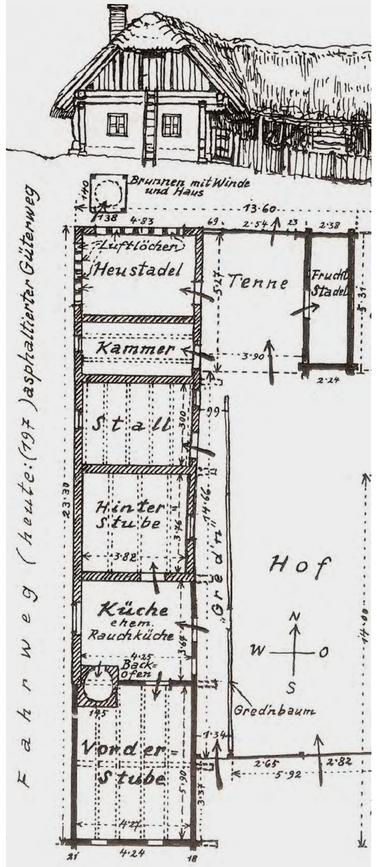


Abb. 47: Hakenhof

Die weitere Entwicklung der Hofformen erfolgte durch die Verbindung von Wirtschafts- und Wohnteil zu einem zusammenhängenden Komplex. Wann diese Zusammenlegung zu Streck- und Hakenhöfen genau erfolgte, lässt sich nicht genau feststellen. Die im Franziseiischen Kataster von 1857 dargestellten Höfe waren bereits überwiegend Streck- und Hakenhöfe. Die in der Walterschen Karte von 1754/55 dargestellten Höfe hatten noch eine relativ geringe Längsausdehnung.

Der Streckhof war eine Weiterentwicklung des dreiräumigen Hauses. Die Erweiterung erfolgte in Längsrichtung durch Addition (z.B. der Wirtschaftsgebäude) und durch innere Teilung. Bei kurzen Steckhöfen befinden sich alle Räume unter einem Dach, längere Höfe bestehen hingegen aus mehreren aneinandergereihten Gebäuden, die sich auch in der Höhe durch unterschiedliche Dachfirste unterscheiden konnten (vgl. Mayer, 1993, S. 26- 29).

Abb. 48: Hakenhof

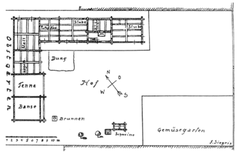


Abb. 49: Hakenhof

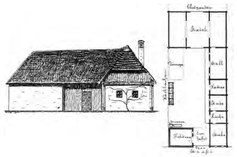


Abb. 50: Dreiseithof

Hofseitig wurden die einzelnen Räume durch einen offenen Gang oder ein Vordach verbunden. Im Südburgenland oftmals als Laubengang mit Stützen aus Holz, oder bei Bauten aus festen Baustoffen als Arkadengang mit Säulen ausgeformt.

„Der Streckhof mit seinem straßenseitig orientierten Giebel mit Walm- und Schopfwalmdach oder Satteldach galt als typische Hofform im nördlichen Burgenland bis zur Rabnitz, sowie im östlichen Teil des südlichen Burgenlands.“ (Mayer, 1993, S. 29)

Der Streckhof umfasste bei Besitzern mit kleiner Ackerbauwirtschaft neben dem Wohntrakt (Stube, Flur, Küche und Kammer) meist nur einen angeschlossenen Kuhstall, Schuppen, Scheune oder Streu-Hütte. Die Häuser von Handwerkern waren meist ähnlicher Größe, wobei der Stall oftmals durch die Werkstatt ersetzt wurde.

Die Erschließung der Räume erfolgte immer vom eigenen Wirtschaftshof. Die Straßenfront weißt üblicherweise zwei Fenster auf. Die Stube war immer zur Straße hin gerichtet.

Eine Sonderform des Streckhofes stellt der Anbauhof dar.

Aufgrund des Bevölkerungswachstums und der steigenden Anzahl der Bevölkerung ohne eigenen Ackergrund war im Burgenland des 19. Jahrhunderts die einfachste Form des Streckhofes, das „Kleinhäusel“ weit verbreitet. Dieser umfasste neben Zimmer, Küche und Kammer noch einen kleinen Schuppen.

Durch den Bevölkerungszuwachs erfolgte ab dem Ende des 18. Jahrhunderts eine Erweiterung der Wohnflächen. Bei Streck-, Anbau und Mehrseithöfen wurde die Kammer durch die sogenannte Hinterstube ersetzt. Die Fruchtkammer (Schüttkasten) wurde dahinter situiert. Das Hinterzimmer war in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts bei wohlhabenden Bauern durchaus üblich.

Die ärmere Bevölkerung bewohnte bis in die Zwischenkriegszeit nur die Stube und die Küche. Die Kammer wurde als Speicher, Speisekammer und Abstellraum benützt.

Zur Erweiterung des Streckhofes in Längsrichtung führten neben der Erweiterung des Wohnraums die Anforderungen aus der Wirtschaftsform und der Größe des Betriebes. Beispielhaft seien dafür Presshaus, Weinkeller, Stallungen, Sommerküche und Futterkammer genannt.

Ein weiterer Grund für die Entwicklung der Höfe in Längsrichtung stellt der Anbauhof dar. Die durch Erbteilung meist sehr schmalen und langen Parzellen (bis zu 100m lang) wurden mit mehreren zwei- oder dreiräumigen Wohneinheiten bebaut. Erst dahinter reihten sich die Wirtschaftsgebäude und Stallungen.

Abb. 51: Nikitsch

Abb. 52: Piringsdorf

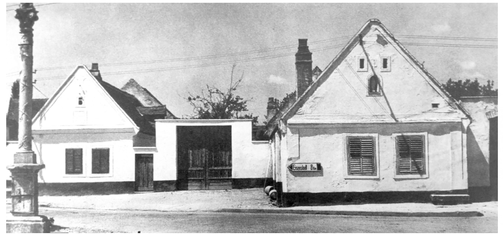


Abb. 53: Häuser mit straßenseitigen Giebeln

Abb, 54

DER OFFENE ZWEISEITHOF

Bei diesem Bautyp wurde durch entsprechende Grundstücksbreite der Stadel am Ende der Liegenschaft oder mitten im Garten quer gestellt. Die Positionierung erfolgte aufgrund der Feuergefahr getrennt vom Hoftrakt. Die Querstellung der Stadel am hinteren Ende der Gärten führte zum Entstehen der besonders für das Nordburgenland typischen Stadelgassen. Die dicht aneinandergereihten Stadel erfüllten oftmals auch eine Wehrfunktion.

DER HAKENHOF

Die Einführung von Schornsteinen und festem Baumaterial führt dazu, dass die quer gestellten Scheunen direkt an den Hofverband angestellt werden. Im dicht bebauten Gebiet wird die zweite Längsseite des Hofes durch die Außenmauer des Nachbarhofes geschlossen. Zur Straße hin bleibt der Hof offen, oder wird durch eine Tormauer geschlossen. Diesen Bautyp bezeichnet man als Hakenhof mit Giebelfront.

Der Hakenhof mit Trauforientierung ist ein Streckhof, bei welchem straßenseitig ein Trakt angelegt wurde. In diesem Straßentrakt konnte neben der Tordurchfahrt ein weiteres Zimmer situiert werden.

DER DREISEITHOF

Diese Hofform stellt eine Weiterentwicklung des Hakenhofes dar, wobei hier mehrere Ausformungen unterschieden werden. Von offenen Dreiseithöfen spricht man, wenn die einzelnen Trakte nicht miteinander verbunden sind. Dieser Hoftyp ist im Burgenland heute nur noch selten anzutreffen. Häufiger findet man den geschlossenen Dreiseithof, wobei die 3 Seiten geschlossen um den Wirtschaftshof situiert werden. Der Dreiseithof kann mit zwei Giebelfronten oder mit einer straßenseitigen Traufenverbauung vorgefunden werden. Die Variante mit zwei Giebelfronten weißt neben 2 Längstrakten eine Scheune quer zur Liegenschaft auf. Die beiden Längstrakte waren straßenseitig meist mit einer Tormauer verbunden und der Wirtschaftshof somit allseitig geschlossen.

Die Ausbildung der Längstrakte kann in sehr unterschiedlichen Varianten erfolgen. Neben einer zweiten Wohneinheit (zB. Ausgedinge), sind im zweiten Längstrakt oftmals Weinkeller, Presshaus oder Stallungen vorzufinden.

Die Variante mit traufenseitiger Verbauung in offener Form ist im Burgenland untypisch. Häufig anzutreffen ist das nachträgliche Hinzufügen eines straßen- oder hofseitigen Quertraktes an einen Hakenhof.

Im südlichen Burgenland findet man häufig eine Variante wo die beiden Längstrakte durch eine überdachte Hofeinfahrt verbunden sind. Die Querseite an der Rückseite des Hofes bleibt in diesem Fall unverbaut. Während der eine Längstrakt die Raumaufteilung des klassischen Streckhofs aufweist, diente der andere Längstrakt meist zur Unterbringung diverser Wirtschaftsräume. Sind alle Gebäude eines Dreiseithofs mit einer durchgehenden Firstlinie verbunden, spricht man von einem Dreikanthof.

Abb. 55: Dreiseithöfe Straßenansicht

Abb. 56: Grundriß Dreiseithof

DER VIERSEIT- UND VIERKANTHOF

Wird ein Wirtschaftshof an allen Seiten bebaut, entsteht die Form des Vierseithofes bzw. Vierkanthofes. Diese Hofform findet man eher im südlichen, an die Steiermark grenzenden Burgenland. Die meisten dieser Höfe entstanden erst Anfang des 19. Jahrhunderts. Diese Hofform weist eine Vielzahl an Varianten der Raumaufteilung auf.

HORIZONTALE UND VERTIKALE ENTWICKLUNG DES BAUERNHAUSES BIS ZU DEN DERZEITIGEN HAUSFORMEN

Die Erweiterung der Straßenfront bei den traditionellen Streck- und Hakenhöfen war seit Beginn des 19. Jahrhunderts bemerkbar. Die Front wurde durch Anbau einer Kammer an die Vorderstube verbreitert. Neben den dadurch entstehenden 3 Achsen Fassaden, findet man auch 4 Achsige Fassaden, wo bereits ein zweites Zimmer statt der zusätzlichen Kammer angefügt wurde. Diese großzügigen Wohnräume waren eher der dörflichen Oberschicht und wohlhabenden Bauern zuzurechnen. Historisch sind diese Haustypen vor allem im Südburgenland zu finden, wo hinter der zusätzlichen Kammer oftmals ein Arkadengang situiert wurde (vgl. Mayer, 1993, S. 42-43).

DAS BREITFASSADENHAUS

Die Entstehung von straßenseitigen Quertrakten steht im direkten Zusammenhang mit der positiven sozialökonomischen Entwicklung, als Folge der Sozial- und Wirtschaftsreformen des 18. und 19. Jahrhunderts.

Im Burgenland beginnt diese Entwicklung bei den bäuerlichen Bauten ab dem Ende des 18. Jahrhunderts. Sowohl straßenseitiger Quertrakt, als auch der Mehrseithof weisen auf städtische Einflüsse hin. In den Städten kann man diese Entwicklung bei den Renaissance- und Barockbauten ablesen. Nachdem diese Entwicklung in den Ackerbürgerstädten im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts stattfand, waren es in den dörflichen Strukturen zuerst herrschaftliche Bauten, wie Schlösser, Meierhöfe, Herrenhäuser, etc.

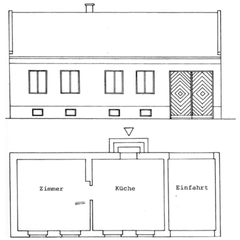


Abb. 57: Breitfassadenhaus

VERTIKALE ENTWICKLUNG DER HÄUSER

Die Erweiterung des burgenländischen Bauernhauses fand lange Zeit ausschließlich in horizontale Richtung statt.

„Die Ebenerdigkeit gilt sogar als wichtiges Zeichen des pannonischen Hauses." (Mayer 1993, S. 50)

Die Entwicklung der Hausformen in der vertikalen Richtung setzte in großen Bereichen des Burgenlands, insbesondere bei bäuerlichen Strukturen, sehr spät ein. Erst Bauwerke der Nachkriegszeit verändern das traditionelle burgenländische Ortsbild auffallend (vgl. Mayer, 1993, S. 50).

DIE ERWEITERUNG DES HAUSES MIT EINEM KELLERGESCHOSS

Lange Zeit wurden im Burgenland nur wenige Bauernhäuser mit Keller ausgeführt. In manchen Orten wurde das Gemüse mitten im Garten überwintert, manchmal gab es Keller außerhalb des Hauses. Auch die in Blockbauweise errichteten Weinkeller im südlichen Burgenland waren ebenerdig ausgeführt. Erst im Laufe des 19. Jahrhunderts hatten die meisten Bauernhäuser zumindest einen Kellerraum. Diese Entwicklung geht mit der Verwendung fester Baustoffe wie Lehmziegel, gebrannte Ziegel oder Stein einher.

In den Ackerbürgerstädten fand diese Entwicklung viel früher statt. Bereits im 16. Jahrhundert sind Bürger-, Handwerker und Weinhauerhäuser mit Kellergeschoss nachweisbar.

Die Erweiterung des Hauses nach oben, durch den Ausbau des Dachgeschosses oder durch die Schaffung eines zweiten Geschosses, fand im städtischen Bereich infolge des Bevölkerungszuwachses und des entsprechenden Wohnraummangels ebenfalls ab dem 16. Jahrhundert statt. Auch in kleineren Märkten lässt sich diese Entwicklung bereits im 17. Jahrhundert verfolgen.

Neben der Bevölkerungsentwicklung sind sozialökonomische Veränderung und die zunehmende Urbanisierung Gründe für diese Entwicklungen (vgl. Mayer, 1993, S. 56-57).

DACHGESCHOSSAUSBAU IM BAUERNHAUS

In der Zwischenkriegszeit und nach dem zweiten Weltkrieg wurde auch bei vielen einfachen Streck- und Hakenhöfen die Dachböden für Wohnzwecke ausgebaut. Dies ging oftmals mit der Veränderung der wirtschaftlichen Situation einher. Die vormals als Lagerfläche genutzten Dachräume wurden nicht mehr benötigt. Aufgrund der Umstellung der bäuerlichen Betriebe zu Nebenerwerbsbetrieben, durch Spezialisierung der Betriebe, oder Wegfall des eigenen handwerklichen Betriebes, konnten diese Flächen für Wohnraum genutzt werden.

Der Dachgeschossausbau stellt auch heute eine Möglichkeit dar, einen bestehenden Streckhof räumlich zu erweitern, ohne die ursprünglichen Baumassen und Proportionen maßgeblich zu verändern (vgl. Mayer, 1993, S. 58).

DAS ZWEIGESCHOSSIGE BREITFASSADENHAUS

Speziell die Neubauten der 1960er und 1970er Jahre wurden im Burgenland zumeist in dieser Weise errichtet. Die Häuser sind meist mit einer 3 oder 4 Achsen Fassade ausgeführt. Das Dach ist meist ein flach geneigtes Satteldach, das Tor ein rechteckiges zweiflügeliges Element aus Metall und Glas.

Der Grundriss im Erdgeschoss umfasst meist zwei straßenseitige Zimmer, dahinter Vorraum, Küche, Bad, WC und ein weiteres Zimmer. Das Obergeschoss bildet üblicher Weise eine zweite Wohneinheit, die aufgrund der Überbauung der Toreinfahrt über ein zusätzliches Zimmer verfügt. Der Eingang folgt den traditionellen Hausformen entsprechend von der Hofseite (vgl. Mayer, 1993, S.60).

Abb. 58: Bauernhaus Ortsmitte Raiding

Abb. 59: zweigeschossiges Breitfassadenhaus

Abb. 60

SIEDLUNGSSTRUKTUR & BAUFORMEN IN RAIDING

STRUKTUR

Die Grundstruktur der ursprünglichen Siedlung entspricht einem Breitangerdorf.

Das Gradkartenblatt von 1880 zeigt zwei Häuserzeilen links und rechts vom Dorfanger, durch welchen der Raidingbach fließt. Die damalige Kirche war, wie der derzeit bestehende Kirchenbau, nicht im Bereich des Dorfangers situiert, sondern etwas abseits westlich des Baches in Richtung Unterfrauenhaid gelegen. Im nördlichen Bereich des Angers standen die Dorfschmiede und zwei weitere Gebäude.

Auffällig ist die ungleiche Ausbildung des nördlichen Dorfendes. Der Anger reißt im Bereich der Kirche auf, die westliche Hausreihe endet mit dem Meierhof. Die östliche Häuserreihe zieht sich wesentlich weiter nach Norden. Im Bereich des südlichen Angers, der heutigen Neugasse, zeigt das Kartenblatt eine, sich im rechten Winkel zum Anger entwickelnde, Kleinhäusler Siedlung (vgl. Abb. 58).

Im Jahre 1924 wurde die Kirche neu errichtet. Ein Jahr später wurden zwei Brücken über den Bach errichtet, welche die entsprechenden Furten ersetzten.

Der fürstliche Meierhof wurde 1940 aufgelassen und nach Ende des zweiten Weltkriegs abgerissen. (vgl. o.V., 1972, S. 20; vgl. Horvath, 1988, S. 12).

1949 wurde die Dorfschmiede abgerissen und an deren Stelle das neue Gemeindeamt errichtet.

Im Rahmen der Bachregulierung in den 1950er Jahren wurde das Bachbett vertieft und befestigt und der Dorfanger zu einer Parkfläche umgestaltet.

Die Hauptstraße verläuft parallel zum Bach entlang der östlichen Häuserzeile.

Derzeit wird der Dorfanger beidseitig durch eine geschlossene Verbauung abgeschlossen, die nach Norden nur durch die Hauptstraße, den Bach und den parallel dazu verlaufenden Gehweg durchbrochen wird. Die westliche Ortsstraße ist im Bereich des Lisztzentrums unterbrochen und nicht durchgehend befahrbar. Südlich öffnet sich der Anger entlang der Landesstraße nach Großwarasdorf.

Ab den 1960er Jahren begann die Aufschließung von Bauplätzen außerhalb des Dorfkerns. Diese Erweiterungen befinden sich östlich bzw. nördlich des historischen Dorfs. Die Erschließung erfolgt durch ein meist rechtwinkelig angeordnetes Straßennetz. Die Einfamilienhäuser wurden Großteiles in offener Bebauungsweise errichtet.

Der Dorfplatz und der Dorfanger wurden für das Gedenkjahr 2011 umgestaltet und durch den sogenannten „Liszt-Pfad“ ergänzt. Der neuen Bezugsachse durch das Lisztzentrum wurde insofern Rechnung getragen, indem der schmale Steg über den Raidingbach durch eine ca. 10 Meter breite Holzbrücke ersetzt wurde.

Abb. 61: Gradkartenblatt von 1880

Abb. 62 - 69: Häuser im Angerbereich von Raiding

BAUFORMEN

Im Gradkartenblatt von 1880 findet man vorwiegend 2 Haustypen in der Ortschaft vor.

Im Bereich des Dorfangers sind fast ausschließlich Streckhöfe eingezeichnet. Ein paar offene Zweiseithöfe im Bereich des südlichen Angers und zwei Hakenhöfe sind erkennbar. Im Bereich der heutigen Neugasse findet man die „Huldenhäuser“ der Söldner.

Eine auffällige Ausnahme im Dorf stellt der Edelhof dar. Aus dem parallel zum Anger liegenden Straßentrakt entwickelt sich ein Mitteltrakt zu einem T-förmigen Grundriss. Davon getrennt steht parallel zum Straßentrakt ein großes Wirtschaftsgebäude. Die Darstellung lässt auf eine offene Scheune mit Dreschplatz schließen. Die Plandarstellung zeigt Streckhöfe ohne Tormauer. Eine geschlossene Häuserfront zum Dorfanger lässt sich daraus nicht ableiten.

Anhand des historischen Fotomaterials ist zu erkennen, dass im Bereich des Angers bis Anfang des 20. Jahrhunderts die Hoftypen mit straßenseitigem Giebel die dominante Bauform sind. Ab und zu ist bereits ein Gebäude mit Breitfassade im Häuserverband zu erkennen.

Auf Fotografien im Zuge der Bachregulierung im Jahr 1952 ist bereits der Großteil der Häuser als Breitfassadenhaus ausgebildet. Viele Häuser weisen bereits ausgebaute Mansarden auf.
In der derzeitigen Bebauung des Ortskerns finden sich nur wenige Bauwerke, die in ihrer Grundstruktur und Dimension des historischen Erscheinungsbildes erhalten sind. Neben der alten Volksschule und ein paar Mehrseithöfen aus dem späten 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, finden sich im Bereich des Dorfangers zwei historische Streckhöfe ohne wesentliche Adaptionen.

Der überwiegende Teil der alten Bausubstanz wurde abgerissen, oder ab den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts umgebaut und zu einem großen Teil mit einem Stockwerk versehen. Bei fast allen Erweiterungen wurde aus dem traditionellen Streckhof ein Hakenhof mit Traufenorientierung bzw. ein Dreiseithof mit Straßentrakt und quer liegender Scheune im Hof.

Aktuell finden sich im gesamten Angerbereich vier Häuser mit straßenseitiger Giebelwand.

Der Dorfanger weißt daher beidseitig eine fast vollständig geschlossene Bebauung auf, wobei eingeschossige und zweigeschossige Bauwerke inhomogen aneinandergereiht sind. Die Dachformen haben keinerlei Beziehung zueinander, wobei das Satteldach mit parallel zur Straße verlaufender Traufe die am häufigsten gewählte Dachform darstellt. Die Modernisierungswelle Ende des vergangenen Jahrhunderts bzw. Anfang dieses Jahrhunderts fand ihren Ausdruck hauptsächlich in der Verwendung von grell gefärbten Vollwärmeschutz Fassaden, aufgeklebten Stukkaturimitaten (Fensterfaschen) sowie der Verwendung angeblich leicht zu reinigender Kunststoff-Fenster.

Die Gebäude des Kulturzentrums, das Liszt-Geburtshaus sowie das Konzerthaus des Atelier Kempe Thill sind in offener Bauweise am Gelände des Zentrums errichtet und stellen eine, architektonisch vom Rest des Ortes losgelöste, Einheit dar.

Auch das im Jahr 2012 im Rahmen des Raiding Projects errichtete Storchenhaus des japanischen Architekten Terunobu Fujimori steht architektonisch völlig eigenständig in einer freien Bauparzelle im Bereich des geschlossenen Siedlungsverbandes.

Abb. 70: Storchenhaus von Terunobu Fujimori

Abb. 71

GEMEINDEZENTREN IN ÖSTERREICH

Repräsentativ wurden folgende Beispiele, verstreut über ganz Österreich aus einer überschaubaren Anzahl von Gemeindezentrums-Neubauten der letzten 15 Jahre ausgewählt. Ihnen allen ist gemeinsam, dass sie versuchen eine neue Mitte für einen Ort zu definieren, Funktionen zu verbinden, räumliche Neuausrichtungen zu vollziehen und den Ort generell aufzuwerten.

GEMEINDEZENTRUM LICHTENBERG, OÖ

Architekten: Two in a Box, Fertigstellung: 2014
Ein gemeinsamer Masterplan verbindet Gemeinde, Pfarre, den örtlichen Ableger einer Bank und Gastronomie zu einem neuen Zentrum für die Gemeinde Lichtenberg.

Die räumliche Situation dürfte sich ähnlich wie in Raiding durch einen Neubau und damit einhergehender Neuorientierung in der Dorfmitte gestaltet haben.

Ortsbildsituation: Das Amtsgebäude bildet einen prägnanten Abschluss des neuen Ortsplatzes Richtung Norden. Gemeinsam mit dem neuen Pfarrzentrum im Süden, dem altersgerechten Wohnbau im Südwesten und dem bestehenden Turnsaal bildet das Gemeindeamt die neue Mitte von Lichtenberg. Die Platzfläche zwischen Kirche und Gemeinde verlängert sich in Form einer Passage „Kühle Luft" durch das neue Projekt und verbindet die beiden Eingänge barrierefrei mit den Parkplätzen im Norden. Der zweigeschossige Baukörper ist im Hinblick auf eine möglichst hohe Energieeffizienz und niedrige Baukosten als kompakter Baukörper konzipiert. Die einzelnen Funktionsbereiche Gemeindeamt/Raiffeisenbank/Café und Büronutzung, spiegeln sich entsprechend ihrer Funktionsbereiche in den Fassaden wider.

Funktionale Bezüge – Nutzungseinheiten: Über einen großzügig, überdachten Vorbereich gelangt man auf Platzniveau barrierefrei direkt in das Foyer des Amtsgebäudes. Entlang der Passage als Erschließungsachse sind einerseits die erdgeschossigen Räume der Bank situiert, andererseits öffnen sich der Durchgang und die Bank zu einer zentralen Halle, die über einen Luftraum die Räume der Gemeinde im Obergeschoß mit einbezieht. Um die Halle sind im Erdgeschoß das Bürgerservice, die Bücherei und das Café mit zentraler WC-Gruppe angeordnet.

Abb. 72: Gemeindezentrum Lichtenberg/OÖ

Abb. 73: Obergeschoß und Luftraum

GEMEINDEZENTRUM LUDESCH, VBG.

Architekt: Hermann Kaufmann, Fertigstellung: 2005

Österreichischer Staatspreis Architektur & Nachhaltigkeit 2006, Preisträger Kategorie Neubau

Mit dem Gemeindezentrum in Ludesch hat Raiding die Tatsache gemeinsam, dass das vorige Gemeindehaus auf Grund der Baustruktur nicht mehr adaptierbar war und so ein neues Gemeindezentrum realisiert werden musste. Ziele der Gemeinde waren die Schaffung eines baukulturell hochwertigen Ortszentrums mit verschiedenen Nutzungen, die Errichtung eines ökologischen Vorzeigeprojekts im Rahmen eines vertretbaren finanziellen Aufwands und die Beteiligung der Bürger am Entstehungsprozess. Grundgedanke des neuen Hauses war die Schaffung einer echten Mitte für Ludesch. Aufgrund der Kleinteiligkeit und Heterogenität des stark gewachsenen Straßendorfs war die Neuinterpretation der ortsräumlichen Situation wesentlich. Die sehr heterogen strukturierte Gemeinde hatte nirgends einen verdichteten alten Kern oder einen gewachsenen Dorfplatz, Kirche, Saal, Schule und Gemeindeamt bildeten keinen Dorfraum, sondern standen in loser Beziehung zueinander. So bildet der Neubau durch seine Geometrie eine räumlich dreiseitig geschlossene Klammer um den neuen Dorfplatz. Dieser wird belebt durch die angelagerten Funktionen wie Geschäfte, Post, Café, Gemeindeamt, kleiner Saal, Vereinsräumlichkeiten, Spielgruppe, Wohnungen und Büros. Der zweigeschossige Neubau bildet eine dreiseitige Klammer, die nach Nordwesten offen ist und als Abschluss der Dorfstraße gelesen werden kann. So entstand ein klar gefasster Außenraum, dessen hohes Kommunikationspotenzial durch Geschäfte, Amts- und Vereinslokale sowie eine gläserne Überdachung noch verstärkt wurde. Jeder der drei Gebäudeflügel ist eine eigenständig organisierte Funktionseinheit, im Keller sind alle miteinander verbunden.

Es entstand ein multifunktionelles Haus im Dienst der Gemeinde, ein dörfliches Zentrum mit einem vielfältig nutzbaren Platz, zumal dieser mit transluzenten Fotovoltaikelementen überdeckt wurde. Der Dorfplatz wurde so gestaltet, dass er zur kommunikativen Mitte des Dorfes, zu einem Treffpunkt, sowie zu einem Ort vielfältigen Geschehens werden sollte (vgl. www.nextroom.at, abgerufen am 14.10.2015). http://www.nextroom.at/building.php?id=28450

Abb. 74: Gemeindezentrum Ludesch

Abb. 75: Innenraum

GEMEINDEHAUS RAGGAL, VBG.

Architekt: Johannes Kaufmann Architektur, Fertigstellung: 2006
Österreichischer Staatspreis Architektur & Nachhaltigkeit 2010, Nominierung

Mit Raiding hat Raggal nicht nur die relativ gleiche Gemeindegröße von annähernd 900 Bürgern gemeinsam, sondern auch, dass zukünftig alle Gemeindefunktionen unter einem Dach zusammengefasst werden sollten. Das vom Dorfplatz aus zugängliche Gemeindehaus steht frei im Ortsgefüge, lässt den Blick ins Walsertal frei. Die Dachform ist das Resultat des Raumkonzepts. Im Obergeschoss wurde nur ein Sitzungssaal untergebracht. Die Dachflächen reichen tief und ermöglichen eine interessante räumliche Situation im Erdgeschoss.

Langgestreckte Fensterbänder mit unterschiedlichen Leibungstiefen gliedern das Erscheinungsbild der Holzfassade. Durch die Detailplanung der innen liegenden Dachrinnen wirkt der dreigeschossige Baukörper kubisch und schlicht.

Räume wurden funktional gut verbunden oder neue Verknüpfungen erzeugt. Das Gebäude beherbergt das Tourismusbüro, Räume der Gemeindeverwaltung, Bürgermeisterzimmer oder das »Walserstüble«, eine Küche für die Eltern-Kind-Beratung. Im Obergeschoss befinden sich nur das Sitzungszimmer, ein Archiv im Untergeschoss, in den Hang eingeschoben, Technikräume und einen Probensaal für den Musikverein (vgl. www.nextroom.at, abgerufen am 14.10.2015).
http://www.nextroom.at/building.php?id=29072

Abb. 76: Gemeindezentrum in Raggal

Abb. 77: Freistehend im Ortsverband

KULTURZENTRUM BRUCKMÜHLE, PREGARTEN, OÖ

Architekten: Riepl Riepl Architekten, Fertigstellung: 1999

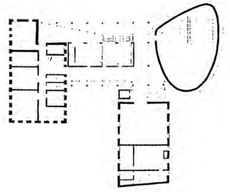
Bei der Erweiterung und Sanierung wurde von Riepl Riepl Architekten zu den zwei bestehenden Mühlengebäuden ein Theatersaal in Form eines amorphen Findlings gesetzt.

Das verbindende Element der Gebäude ist das transparente Foyer. Die reduzierte rechteckige Form, sowie die Materialien Beton-Stahl-Glas nehmen Bezug auf rationalen Duktus industrieller Nutzbauten. Der Baukörper wird nach dem Theatersaal mit einem weiteren rechteckigen Baukörper verlängert, in dem sich Nebenräume und ein Musikprobelokal befinden. Im Foyer ist ein, auf Stützen aufgeständerter Kubus aus Sichtbeton situiert, in dem sich Verwaltungsbüros befinden.

Dem Foyer vorgelagert sind weit auskragende Dächer, die auf runden Säulen aufgelagert sind. Das Foyer öffnet sich weit zum rückwärtigen Landschaftsraum. Die Ergänzung des Bestandes wurde so gesetzt, dass die umgebenden Außenräume, die zur Straße rückversetzten historischen Gebäude, erlebbar machen (vgl. Riepl Riepl Sites, 2008).

Abb. 78: Umbau Bruckmühle in Pregarten/OÖ

Abb. 79: Kulturzentrum Pregarten



LANDESMUSIKSCHULE, WINDISCHGARSTEN, OÖ

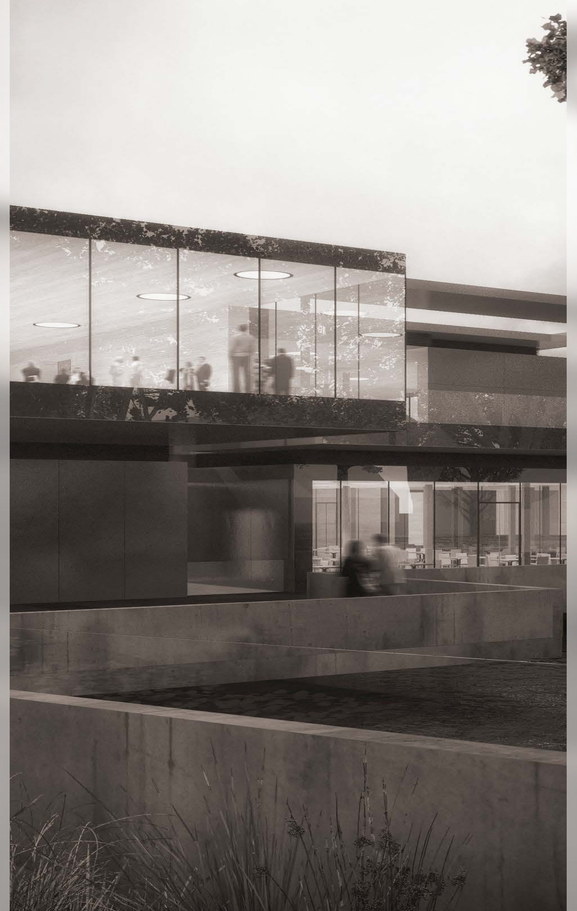
Architekten: Riepl Riepl Architekten, Fertigstellung: 2004

Die Bauaufgabe umfasste Musikschule, Veranstaltungssaal und Gastronomie zu vereinen.
Die gewählte Gestaltung wird von den Architekten aus Färbungen und Modulationen in der Musik abgeleitet. Als bestimmende Gestaltungsmittel wurde Glas und Farbe gewählt.
Das Gebäude wurde am Rande des geschlossenen Ortskerns mit barocker Bebauung positioniert. Am Längsbaukörper sind die einzelnen Funktionen als eigenständige Baukörper ablesbar. Die Architekten arbeiten mit dem Wechselspiel eines schweren, zusätzlich durch schwarz eingefärbten Sichtbeton betonten Erdgeschosses und einem darüber sitzenden Glaskubus mit vorgehängter satinierter Glasfassade.
Während der schwere Sockel immer wieder von großzügigen Glasflächen durchbrochen wird, haben die Architekten den Glaskubus, bis auf wenige, hinter drehbaren Lamellen positionierte Fenster, als einheitlichen Körper erhalten. Der schräg zur Straße positionierte Baukörper begrenzt mit seiner massiven Betonfassade den Platz und öffnet sich diesem, im Bereich des Foyers und der Gastronomie, durch großflächige Verglasungen. Am straßenseitigen Ende des Gebäudes findet sich über dem Erdgeschoss eine große Freiterrasse über welcher der Glaskubus weit auskragt. Der Innenraum konterkariert die nichtfärbige Fassade durch ein variantenreiches Farbenspiel, das von kräftigem Gelb bis zu einem kräftigen Rotton reicht. Vom zentralen Foyer mit einer quer zum Baukörper positionierten einläufigen Treppe erreicht man das Obergeschoss. Im Obergeschoss wird der Treppenlauf zum zweiten Obergeschoss quer über der darunter liegenden Treppe gezogen. Im Obergeschoss erreicht man das Atrium der Musikschule, das von diversen Lichtbrunnen akzentuiert beleuchtet wird (vgl. Riepl Riepl Sites, 2008).

Abb. 80: Landesmusikschule in Windischgarsten

Abb. 81

Abb. 82



GEMEINDEZENTRUM RAIDING - BAUPLATZ

Der, für das neue Gemeindezentrum gewählte, Bauplatz befindet sich im zentralen Bereich der Ortschaft am nördlichen Ende des Dorfangers. Die derzeit darauf errichtete Bebauung schließt den Dorfanger nach Nordosten ab. Jahrhundertelang befand sich auf diesem Platz die Dorfschmiede. Im Jahr 1949 wurde auf diesem Platz das Gemeindeamt errichtet. Die Baufläche besteht aus 4 Liegenschaften. Derzeit bemüht sich die Gemeinde, die noch nicht in ihrem Besitz stehenden Liegenschaften zu erwerben, um eine Neustrukturierung des Ortszentrums zu ermöglichen.

Abb. 84: Gemeindeamt Raiding

Abb. 85: Blick auf den Bauplatz

Historisch wurde der Platz westlich durch den Edelhof, lange im Besitz der Familie Esterhazy, begrenzt, an dessen Platz jetzt das Liszt Geburtshaus (ein Teil des Edelhofes) und das Konzerthaus von Atelier Kempe Thill stehen.

Diese Kulturbauten sind durch einen Fußweg, den Raidingbach und eine ca. zwei Meter hohe Mauer vom Bauplatz getrennt. Im Jahre 2011 wurde die alte, schmale Fußgängerbrücke gegen eine ca. 10m breite Holzbrücke ersetzt um eine bessere Verbindung zwischen Ortskern und Liszt-Zentrum zu schaffen. Besucher waren immer wieder auf der Suche nach einer Sitzgelegenheit, daher befinden sich auf der Brücke auch Sitzgelegenheiten, da es im Bereich des Liszthauses und des Konzerthauses zu diesem Zeitpunkt keine Sitzmöglichkeiten gab.

Neben der derzeit bebauten Fläche soll auch der davor gelegene Franz Liszt Platz und der anschließende Bereich des Dorfangers in die Überlegungen zur Neugestaltung einbezogen werden. Nach Osten wird die Baufläche von der Hauptstraße des Ortes begrenzt, die in diesem Bereich eine geschlossene Bebauung aufweist. Südlich des Bauplatzes befindet sich der Dorfanger, der sich leicht in Richtung Westen krümmt und vom Raidingbach durchflossen wird. Im Bereich des Angers wurde 2011 der sogenannte „Liszt-Pfad“ geschaffen. Entlang des Weges wird das Leben von Franz Liszt mit Schaustücken und Informationstafeln gezeigt und soll Besuchern einen längeren Aufenthalt in Raiding ermöglichen. Das Grundstück ist eben und unregelmäßig geformt.

Abb. 86: Orthofoto Raiding

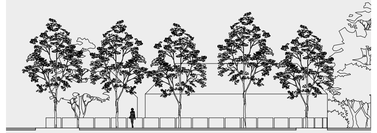
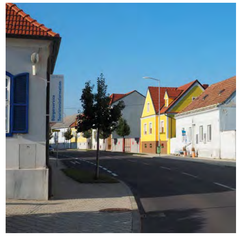
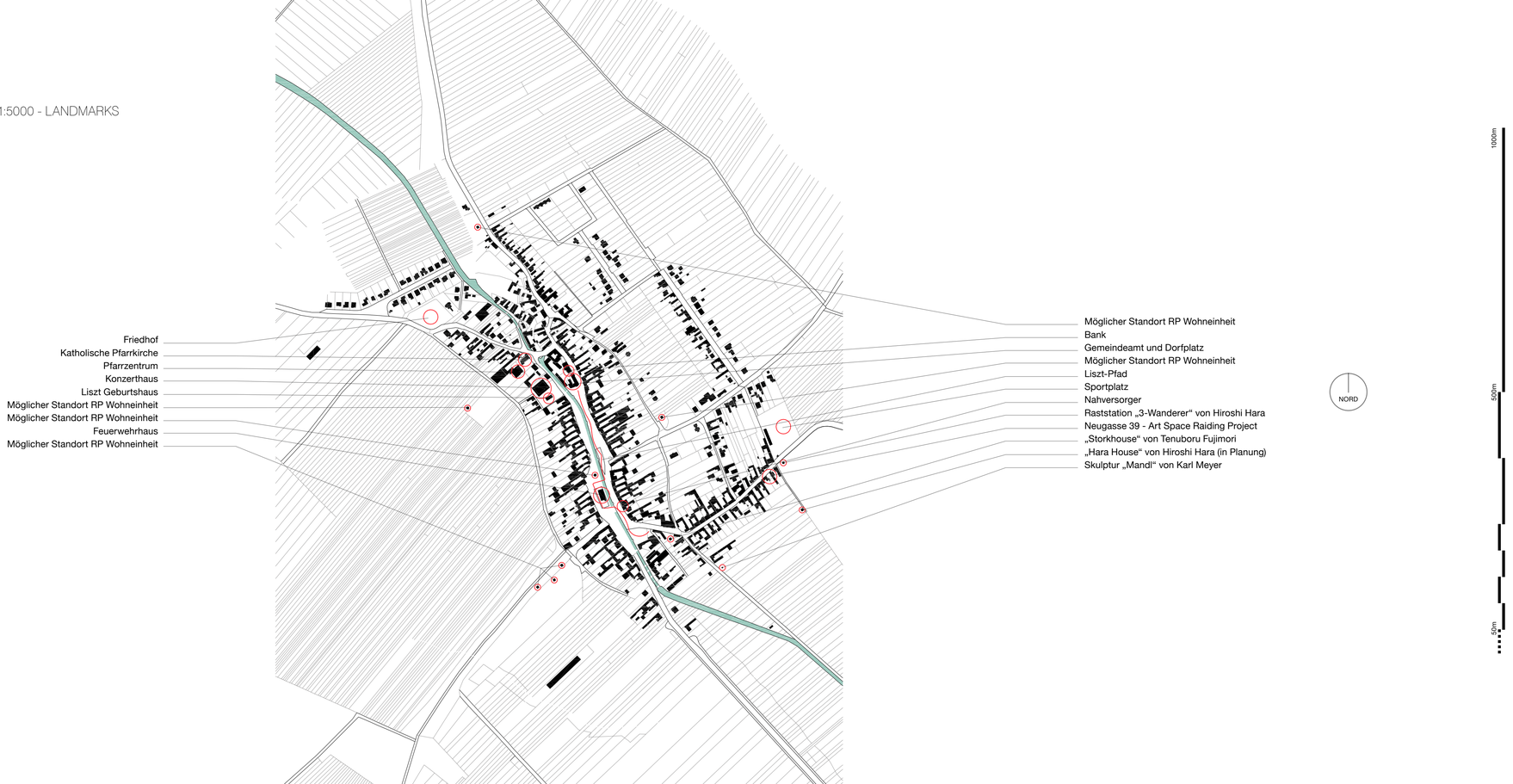
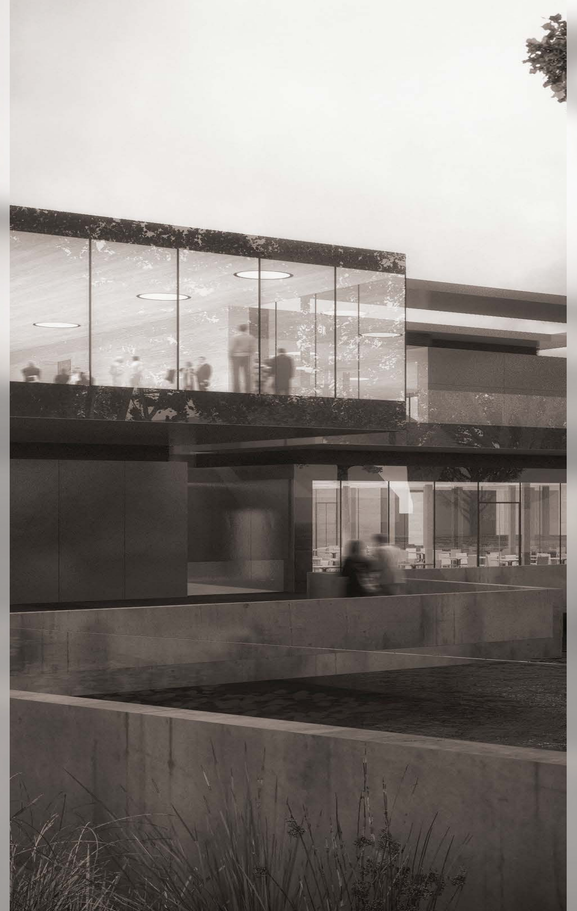


Abb. 87 - 92: Bauplatz Rundumblick



LAGEPLAN M 1:5000 - LANDMARKS





GEMEINDEZENTRUM RAIDING - BEDARFSANALYSE

Die Bedarfsermittlung basiert im Wesentlichen auf Gesprächen mit Vertretern der Markgemeinde Raiding, Vertretern des Liszt-Zentrums, dem Initiator des Raiding Projects Roland Hagenberg und vielen Bewohnern von Raiding.

TOURISMUS

Der Tourismus in Raiding besteht zum Großteil aus:

- Gästen des Lisztfestivals (teilweise mit Nächtigung)
- Tagestouristen (vorwiegend Busreisen) zum Liszt-Zentrum inkl. Liszt-Pfad
- Architektur- und Kunstfreunde, die des Raiding Projects (Storchenhaus, 3 Wanderer Raststation, div. Kunstinstallationen und Ausstellungen) wegen kommen
- Besucher der Veranstaltungen im Liszt-Zentrum wie Konzerte, Symposien, Kongresse, Parteitage, und dergleichen.

AUSSTELLUNGSFLÄCHEN

Derzeit gibt es keine offizielle Informationsstelle im Ort. Die Mitarbeiter des Gemeindeamtes erteilen während der Öffnungszeiten Auskünfte. Nach vollständiger Umsetzung des Raiding Projects besteht Bedarf für eine zentrale Anlaufstelle für die Gäste der bewohnbaren Kunstwerke (Information, Schlüsselübergabe, Verpflegung, Verrechnung, etc.).

Die Möglichkeit für den Vertrieb von Memorabilien, regionalen Produkten, begleitender Literatur, Musikträgern, etc. wird derzeit nicht, bzw. nur im kleinen Rahmen genutzt. Ein gastronomisches Angebot für die Gäste ist in Raiding nur begrenzt durch abwechselnd geöffnete Buschenschänken und nicht in unmittelbarer Nähe zum Kulturzentrum vorhanden.

Durch die ehrenamtliche Tätigkeit vieler Raidinger Bürger und Mitglieder des Franz Liszt Vereines wurde über die Jahre ein großer Bestand an Gegenständen im Zusammenhang mit Franz Liszt zusammen getragen. Die Gemeinde und der Franz Liszt Verein besitzen eine Großzahl an Original Notenhandschriften, Briefen, Fotomaterial, Musikinstrumente, Gemälde und viele andere Gegenstände von und im Zusammenhang mit Franz Liszt. Durch den räumlich begrenzten Rahmen des Liszt Geburtshauses besteht Bedarf an einer angemessenen Präsentation dieser Gegenstände. Für die Forschungsmaterialien der lokalen Lisztforschung und den vorhandenen Bestand an Fachliteratur soll ein passender Raum geschaffen werden. Die Integration dieser Bibliothek in die Ausstellungsfläche ist Teil des angedachten Präsentationskonzeptes.

Die im Rahmen des Raiding Projects geplanten kulturellen Veranstaltungen, Symposien, Workshops, etc. sollen in Form von Ausstellungen und Veranstaltungen im Gemeindezentrum ergänzt werden. Besonders Themen die Franz Liszt und dessen wegweisende Beiträge für die Entwicklung der Moderne thematisieren, sollen in einen Kontext mit den heutigen Vordenkern im Bereich der Kunst gestellt werden.

Abb. 93 - 95: bestehender Parkplatz

GEMEINDEAMT

Das Gemeindeamt aus dem Jahr 1949 entspricht sowohl technisch, wie auch räumlich nicht mehr den heutigen Anforderungen und soll in das neue Gemeindezentrum integriert werden.

GEÄNDERTE BEZUGSACHSEN UND WEGEFÜHRUNGEN DURCH DAS KULTURZENTRUM

Die historische Wegeführung entlang des Baches und des Dorfangers mit Bezug auf Kirche und- den Edelhof mit angrenzender Dorfschmiede, konnte auch nach der Bachregulierung in den 1950er Jahren, dem Abriss des Meierhofes und der Errichtung des Gemeindeamtes unverändert belassen werden. Die Dominanz des Autoverkehrs beeinflusste die Wegeführung nur insoweit, als die ehemaligen Furten über den Bach im Rahmen der Bachregulierung durch Brücken ersetzt und vor dem Gemeindeamt Parkplätze geschaffen wurden.

Die Positionierung des Liszt-Zentrums neben dem Liszt Geburtshaus mitten im Ortskern, als Teil der westlichen Häuserzeile, führte zu neuen Bezügen und Wegeführungen.

Um für die Gäste eine ausreichende Anzahl an Parkplätzen unmittelbar neben dem Lisztzentrum zu schaffen, wurde der eigentliche Zugang des Kulturzentrums nach „Hintaus“ geplant. Hinter den Hausgärten und Scheunen wurde am Feld ein großer Parkplatz geschaffen. Der Parkplatz „Hintaus“ zu den Feldern ist das wesentliche Element in der Erschließung des Kulturzentrums für Gäste. Diese Veränderung in der Annäherung der Gäste an den Ort, findet derzeit keine ausreichende Beachtung in der Gestaltung und wird nicht in die Gestaltung des Ortsbildes einbezogen. Von Norden her kommend biegt man gleich nach Passieren des Ortsschildes rechts ab und fährt auf dem asphaltierten Güterweg zum Parkplatz. Die derzeitige nicht zum festlichen Rahmen des Festivals passende Parkplatzsituation wurde versetzt zum Lisztzentrum platziert. Die ankommenden Gäste parken auf einer trostlosen, asphaltierten Fläche und gehen ein Stück auf dem Zufahrtsweg, zwischen den ankommenden Fahrzeugen, bis sie zum Eingangstor des Kulturzentrums kommen. Es gibt kaum Bäume oder Grünflächen zwischen den Parkstreifen. Die versiegelte Fläche ist aus den umgebenden Äckern herausgeschnitten. Von Süden her kommend bietet sich ein ähnliches Bild. Kurz vor der letzten Brücke des Ortes biegt man rechtwinkelig ab und fährt Richtung Ortsrand, wo wiederum eine 90° Kurve zum „Hintaus“ führt.

Der typische Gast eines Festivals ist „in Raiding“ ohne den Ortskern je richtig zu betreten. Verstärkt wird dieser Effekt durch die Mauer zwischen Ortskern und dem Gelände des Liszt Geburtshauses. Nur das historische Bogentor gewährt einen Durchblick und Durchgang auf den Dorfanger und somit die Ortsmitte. Die Wegführung zwischen Parkplatz des Liszt-Zentrums und dem Dorfzentrum erfolgt quer zu den historischen Erschließungsachsen.

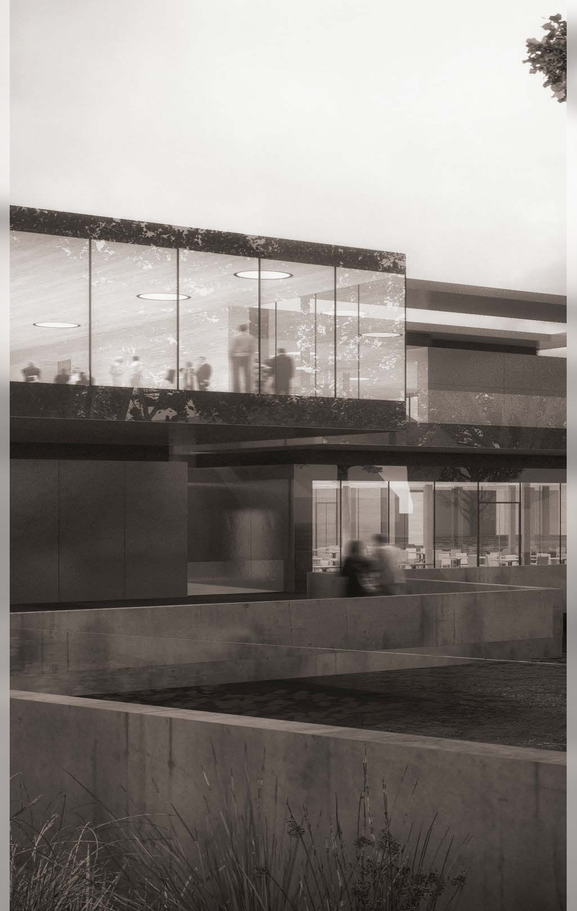
Derzeit wird der neue, wichtige Bezug zwischen Gästezufahrt, Parkplatz, Kulturzentrum und dem Zentrum des Ortes mit Anger, Liszt-Pfad und geplantem Architektur- und Kunstrundgang weder funktional noch räumlich berücksichtigt.

Ziel meiner Arbeit ist es, auf die neuen räumlichen und funktionalen Gegebenheiten einzugehen.

Das Franz Liszt Geburtshaus, der historische Ortskern und das neue Kulturzentrum sollen in Verbindung mit dem geplanten Gemeindezentrum zu einem neuen Ortskern mit zentralem Platz verbunden werden.

LAGEPLAN M 1:5000 - HISTORISCHE WEGFÜHRUNG

LAGEPLAN M 1:5000 - NEUE ERSCHLIESSUNG
DURCH DAS KONZERTHAUS



GEMEINDEZENTRUM RAIDING - ENTWURF

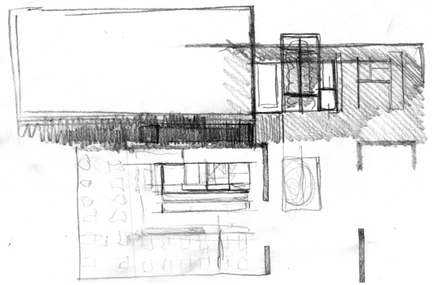
POSITIONIERUNG & AUSRICHTUNG

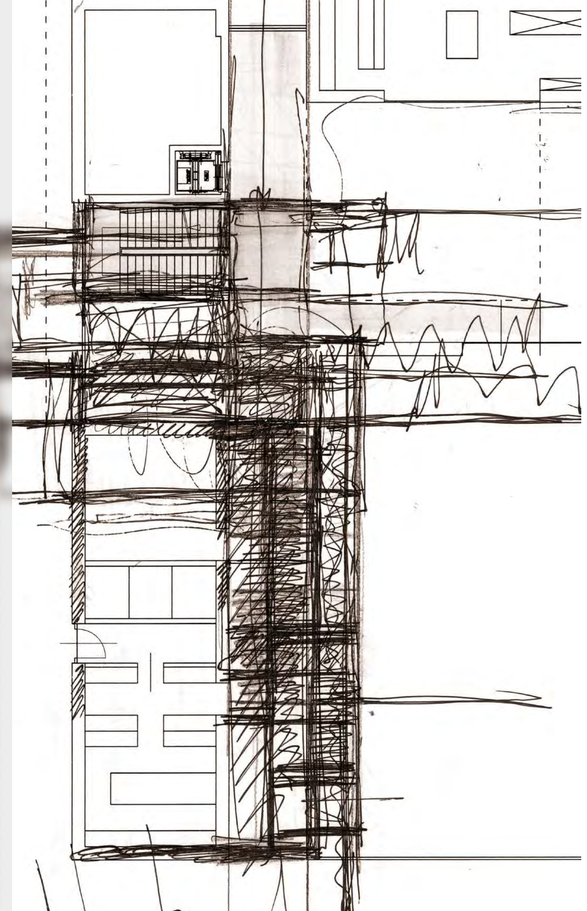
Die Lage des neuen Gemeindezentrums orientiert sich einerseits am historischen Endpunkt des Dorfangers, andererseits an den Bezugsachsen des Konzerthauses und des Liszt Geburtshauses. Die Funktion des Zentrums als Bindeglied zwischen Kulturzentrum und Ortschaft bildet sich somit auch in der Positionierung ab. Die Platzierung des Gemeindezentrums als modernes „Allmende“ ist die Fortführung historischer Traditionen.

UMRAUM & VERBINDUNG

Das Verschieben des Baukörpers in Bezug auf die bestehende Bebauung nach Norden, schafft einen zentralen Dorfplatz der sich, im Gegensatz zur jetzigen Situation, auch zum Kulturzentrum hin öffnet. Die derzeit dominierende Achse, die des Raidingbaches und der Hauptstraße parallel zum Dorfanger, wird durch die Betonung der Querachse zum Kulturzentrum deutlich abgeschwächt.

Durch die Betonung des Platzes, insbesondere durch die Veränderung des Bachlaufes und der Unterbrechung des Straßenniveaus, soll dem fußläufigen Verkehr im Ortszentrum die Priorität zurückgegeben werden. Das Freistellen des Baukörpers am Platz schafft Sichtachsen, die auch dem Ortsunkundigen eine schnelle und einfache Orientierung ermöglichen. Die wesentlichen Gebäude des Ortes, das Liszt Geburtshaus und das Konzerthaus sind damit auch für in der Ortschaft spazierende, oder vorbeifahrende Besucher erkennbar, ohne sich in ihrer Gesamtheit zu offenbaren.





GESTALTUNG & FUNKTIONEN

Thematisch stellt das Gemeindezentrum eine logische Ergänzung zu Konzerthaus und Kulturzentrum dar. Bereits Kempe & Thill gingen bei der Gestaltung des Konzerthauses mit einer stark reduzierten Formensprache auf die ungewöhnliche Situation des großvolumigen Baukörpers, neben dem kleinteiligen Geburtshaus und der vorwiegend ebenerdigen Nachbarbebauung ein. Dieser Intention zu folgen, ist die logische Konsequenz, da sich auch wesentliche Funktionen des Gemeindezentrums am Kulturzentrum orientieren und nicht umgekehrt.

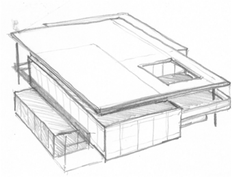
Ein Gemeindezentrum ist aufgrund des Anforderungskatalogs und des Flächenbedarfs ein atypisches Gebäude im Vergleich zu traditionellen Haustypen im ländlichen Gebiet.

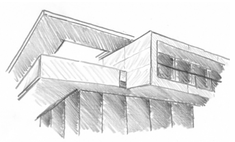
Diese Fremdartigkeit in einer reduzierten Formensprache zu artikulieren und in einen Kontext mit der vorhandenen Bebauung zu stellen, ist ein wesentliches Motiv für den gewählten Entwurfsansatz. Die Auflösung des Gesamtvolumens auf einzelne Baukörper, welche die einzelnen Funktionen innehaben, stellt einen Bezug zu den historischen ländlichen Bautypen im burgenländischen Raum her. Die betonte Längsstreckung und die im Wesentlichen eingeschossige Ausformung der einzelnen kubischen Baukörper nimmt Bezug auf jene Streckhöfe, die ursprünglich den Dorfanger begrenzt haben. Der Versatz der Straßenfront, die sich immer wieder öffnenden Zwischenräume zwischen den Gebäuden, sei es der schmale Innenhof, seien es die sogenannten Roansen (=Reia - schmaler Traufen Abstand zwischen zwei Gebäuden), sind ortstypische Merkmale, die im Entwurf Ausdruck finden.

Der Dorfanger, als zentraler Platz für das Dorfleben, findet sein Äquivalent im zweigeschossigen Atrium des Gemeindezentrums. Wie einzelne Höfe reihen sich die einzelnen Funktionselemente um diese Allgemeinfläche. Die räumliche Trennung des Ortes durch den Bach, mit seinen früher sumpfigen Rändern, sowie die, diese Trennlinie unterbrechenden Furten und Brücken, finden im tief in den Baukörper schneidenden Innenhof ihren Widerhall. Durch die teilweise Verdrehung der Hauptachse im Obergeschoss nimmt der Baukörper Bezug auf die, im Ortsverband neu entstandene Achse zum Kulturzentrum.

Die historische Bebauung des Ortes hatte im Gegensatz zu der heutigen Bebauung, viele Blickachsen zwischen Dorfanger und dem Umraum des Dorfes. Oftmals waren die Höfe nur durch Zäune oder Holzwände zum Anger getrennt und wurden als informelle Verbindungswege zwischen Feld und Dorf genutzt. Die klare Trennung zwischen Privat und Öffentlich war noch nicht vollzogen.

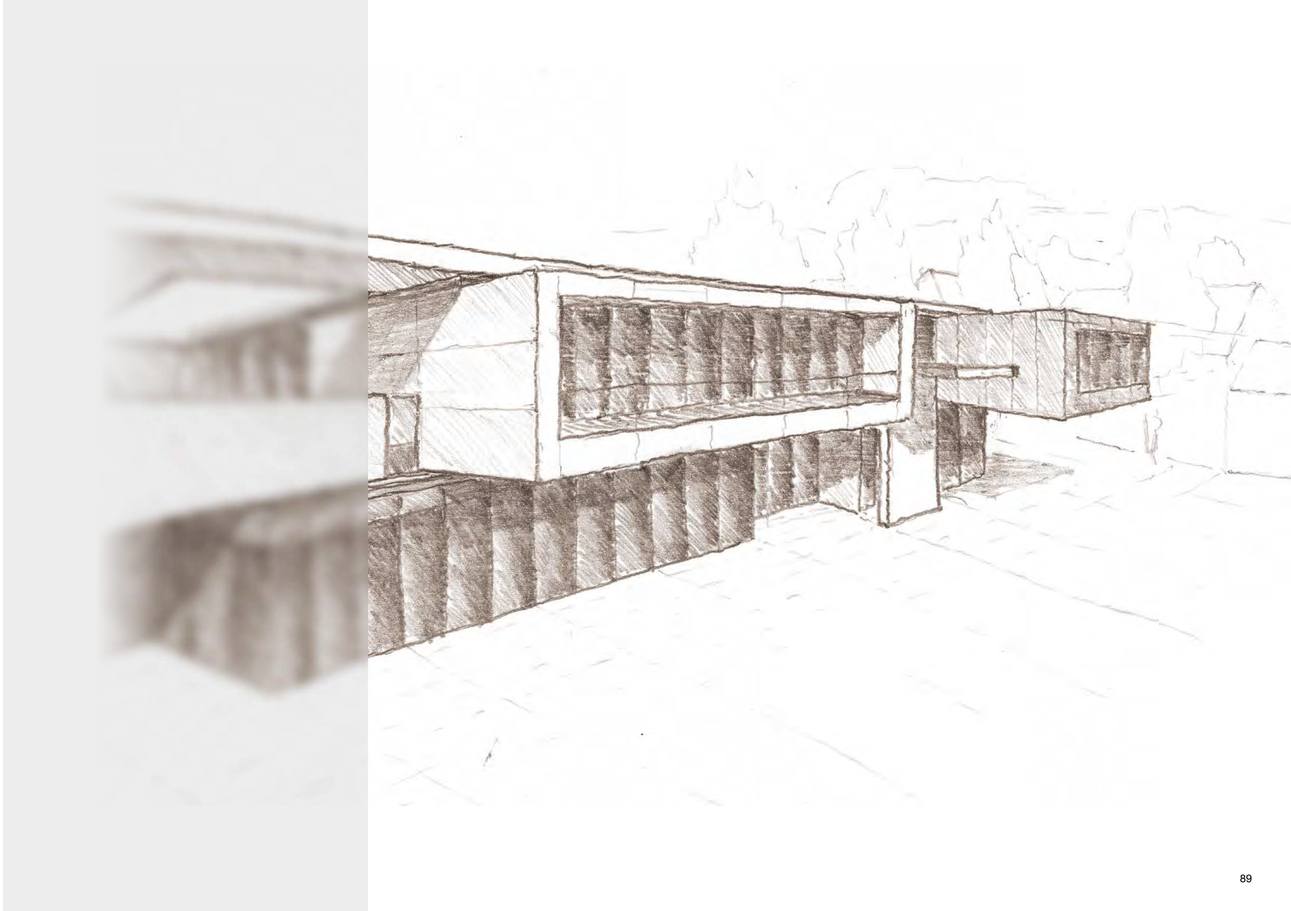
Die Durchlässigkeit des Gemeindezentrums in Form von Blickachsen und vielen Eingangssituationen untergeordneter Art, schafft im Bereich des Dorfplatzes jene Transparenz und Durchlässigkeit, die man sich beim Abschreiten des geschlossen bebauten Dorfangers herbei wünscht.





Das Gemeindezentrum soll wie ein gelandeter Fremdkörper wirken, der seine Umgebung spiegelt und in sich aufnimmt. Ein Element, das einlässt und nicht abwehrt. Das Zentrum soll zu neugierigen Blicken in sein Inneres ermutigen, ohne sich vollständig preiszugeben.

Durch die gewählte Materialität von Metall und Glas wird die Neu- und Fremdartigkeit des Baukörpers bewusst betont. Die Auskragungen, die Transparenz und die spiegelnden Flächen sollen den Gegensatz zur massiven Bauweise der traditionellen Bauformen betonen und der großen Baumasse eine entsprechende, über dem Platz schwebende, Leichtigkeit geben. Das Flachdach stellt das verbindende Element der aufgelösten Baukörper dar. Ohne die einzelnen Baukörper in ihrer Ausdehnung strikt zu reglementieren, ist es trotzdem Grenzlinie, die je nach Bedeutung der jeweiligen Funktion unter- oder überschritten wird.

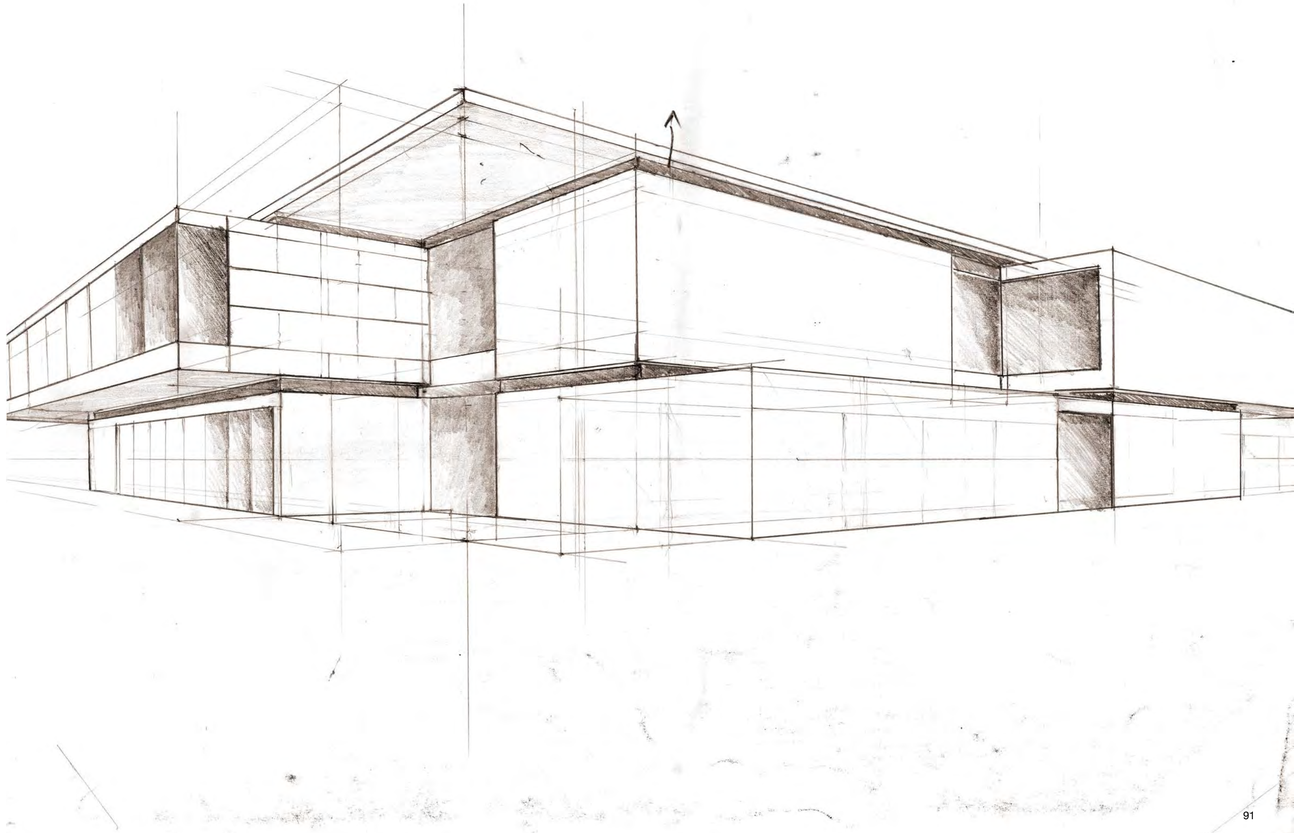


MATERIAL

Die großflächigen, metallischen Fassadentafeln und die großflächigen Verglasungen sind die bestimmenden Materialien des Baukörpers. Diese Materialien finden auch im Gebäudeinneren ihre Fortführung, da die Ausformung der einzelnen Baukörper wesentlicher ist, als die Definition von Innen und Außen. Die formale Auflösung dieser Grenze wird durch die Kontinuität des Materials verstärkt. Erst der Innenraum der einzelnen Funktionseinheiten wird als solcher verstanden und artikuliert. Um die Zonierung in Außen (der eigentliche Außenraum und die Allgemeinfläche des Gemeindezentrums) gegenüber dem Innen (das sind die einzelnen Funktionszonen) zu verdeutlichen, wird in diesen Eichenholz als gestaltendes Element verwendet. Um die Verbindung zwischen Dorfplatz und Gemeindezentrum zu verstärken, wird die Pflasterung des Dorfplatzes mit großformatigen Betonplatten, auch im Atrium des Zentrums verwendet.

KONSTRUKTION

Untergeschoss und Erdgeschoss sind in Stahlbeton-Massivbauweise geplant. Aufgrund der Nähe zum Raidingbach soll das Untergeschoss als Weiße Wanne ausgeführt werden. Die Fundierung erfolgt daher mit einer Fundamentplatte. Im Bereich der Glasfassaden sind rechteckige Stahlstützen für die Ablastung der Erdgeschossdecke geplant. Um entsprechende Punktlasten in die Säulen einzuleiten, wird über den Stützen ein entsprechender Unterzug ausgebildet. Das Obergeschoss ist als Stahlskelettkonstruktion geplant. Die Ausfachung erfolgt mit entsprechenden Holzwerkstoffplatten. Die Dämmung kann sowohl mit Steinwolle, als auch mit Zellulose (im Einblasverfahren) erfolgen. Bei den Auskragungen sind im Bereich der Deckensprünge abgestufte Profilträger geplant. Das Dach soll als Flachdach mit einer faserverstärkten Spritzfolie ausgeführt werden. Die Fassade ist als hinterlüftete Fassadenkonstruktion geplant. Die Glasfassaden sind als zweiseitig gelagerte Fixverglasungen mit Nurglas-Stoß geplant. Im Bereich der öffenbaren Elemente sollen entsprechend thermisch getrennte Aluminiumprofile verwendet werden. Die Beschattung der Verglasung erfolgt teilweise konstruktiv durch Dachvorsprünge, sowie durch raumseitige Senkrechtmarkisen.



DORFPLATZ & DORFANGER

Die bereits begonnene Verstärkung der Bezugsachse zwischen Dorfplatz und Liszt-Zentrum wird durch den Abbruch der trennenden Mauer fortgeführt. Der Dorfplatz und das Areal des Liszt-Zentrums werden damit zu einem großen Bereich verbunden. Dafür wird der Bach im Bereich des verbleibenden, historischen Torbogens großflächig geschlossen.

Auf die ursprüngliche Struktur mit mäanderndem Bach und weitläufigen Wasserflächen wird durch Aufweitung des Bachbettes im Bereich des Liszt-Zentrums und an der Grenze zwischen Dorfplatz und Grünfläche Bezug genommen. Damit kann die starke Betonung der historischen Achse des Baches im Bereich des neuen Platzes verringert werden. Durch das Aufstauen des Baches im Bereich des Angers wird der derzeit ca. zwei Meter große Niveauunterscheid zwischen Wasserlauf und Platzniveau reduziert. Bei Hochwasser können die Aufweitungen als zusätzliche Rückhaltebecken im Ortskern hilfreich sein.

BEPFLANZUNG

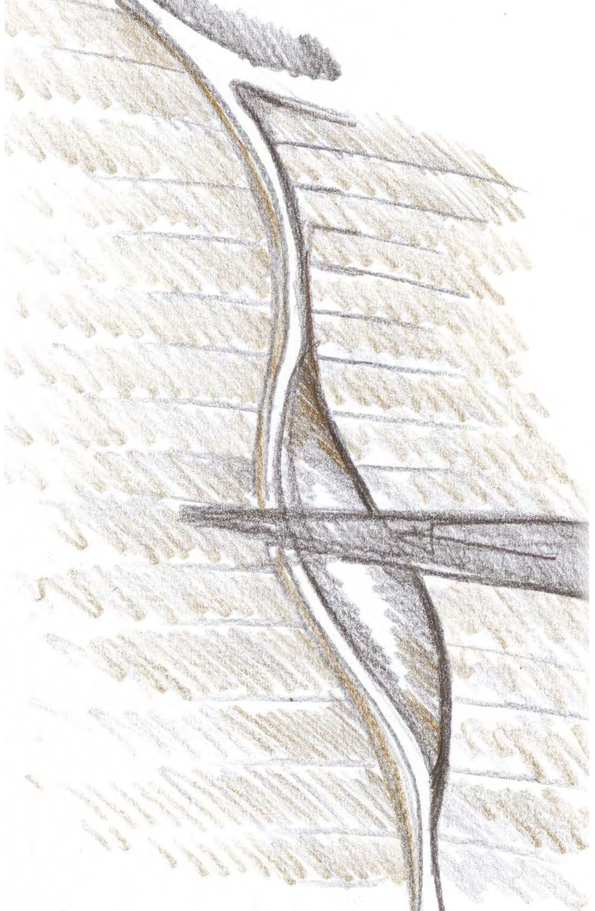
Bei der Neugestaltung des Dorfangers soll auf heimische und für Wasserläufe typische Pflanzen zurückgegriffen werden. Beispielhaft sind Pappeln und Weiden und im Bereich der Wasserflächen Teichrosen, Lilien und Binsen zu nennen.

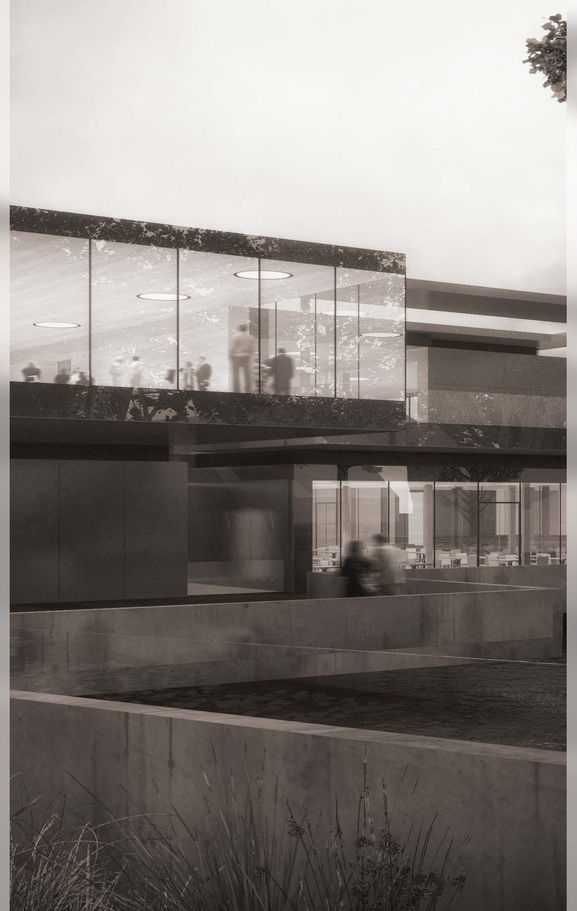
ZUFAHRT FÜR GÄSTE UND PARKPLATZ KULTURZENTRUM

Im Zuge der Neudefinition des Ortszentrum soll die neue Erschließung des Ortes berücksichtigt und in ihrer Relevanz entsprechend funktional und gestalterisch aufgewertet werden. Das Hintaus soll zum neuen Entree der Marktgemeinde Raiding umgestaltet werden. Die Schaffung einer Baumallee soll die Zufahrt hinter dem Dorf aufwerten und eine Leitlinie für die Besucher darstellen. Die Lage des Parkplatzes von „in die Felder hinaus“ wird zu „quer zu den Feldern“, entlang des gewachsenen Ortsrandes verändert. Die Zufahrt soll zwischen Felder und Parkplatz gelegt werden, womit der Zugang der Gäste zum Lisztzentrum nicht mehr durch den fließenden Verkehr gestört wird. Auch die flüssige Abfahrt nach Veranstaltungsende ist damit gewährleistet. Der Parkplatz soll dicht mit Bäumen bepflanzt werden, sodass die Beschattung während der Sommermonate und eine grüne Decke über der befestigten Fläche gegeben ist. Bei der Wahl des Untergrunds ist eine offene Befestigung geplant, um die langsame Versickerung des Niederschlages zu ermöglichen. Durch entsprechende Infrastruktur kann der Parkplatz zusätzlich Campern zur Verfügung gestellt werden und damit eine zusätzliche Nutzung unabhängig vom Festivalbetrieb erfahren. Der bestehende Güterweg wird im Bereich des Festivalgeländes zu einem Fußweg umgestaltet, der den Anrainern jedoch weiterhin eine Zufahrt zu ihren Betrieben und Gärten ermöglicht.

Die durch die Umgestaltung entstehenden Restflächen können im Rahmen des Hochwasserschutzes für Rückstaubecken und für Rastplätze genutzt werden.

Der öffentliche Parkplatz bildet einen zweiten Dorfanger außerhalb des gewachsenen Ortskerns. Historische Funktionen des Dorfangers werden, im Bereich der neuen Ankunftszone den heutigen Anforderungen angepasst, erfüllt.



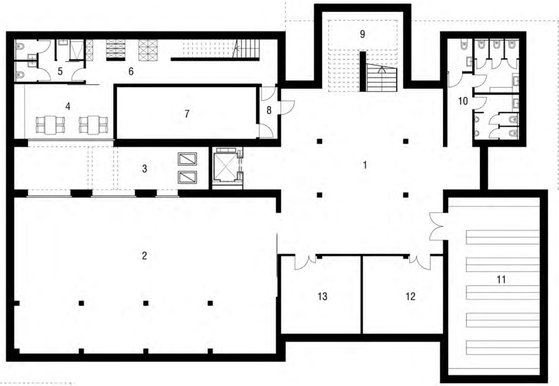


GEMEINDEZENTRUM RAIDING - PLÄNE

LAGEPLAN M 1:3500

LAGEPLAN M 1:1000

GRUNDRISS UNTERGESCHOSS M 1:200



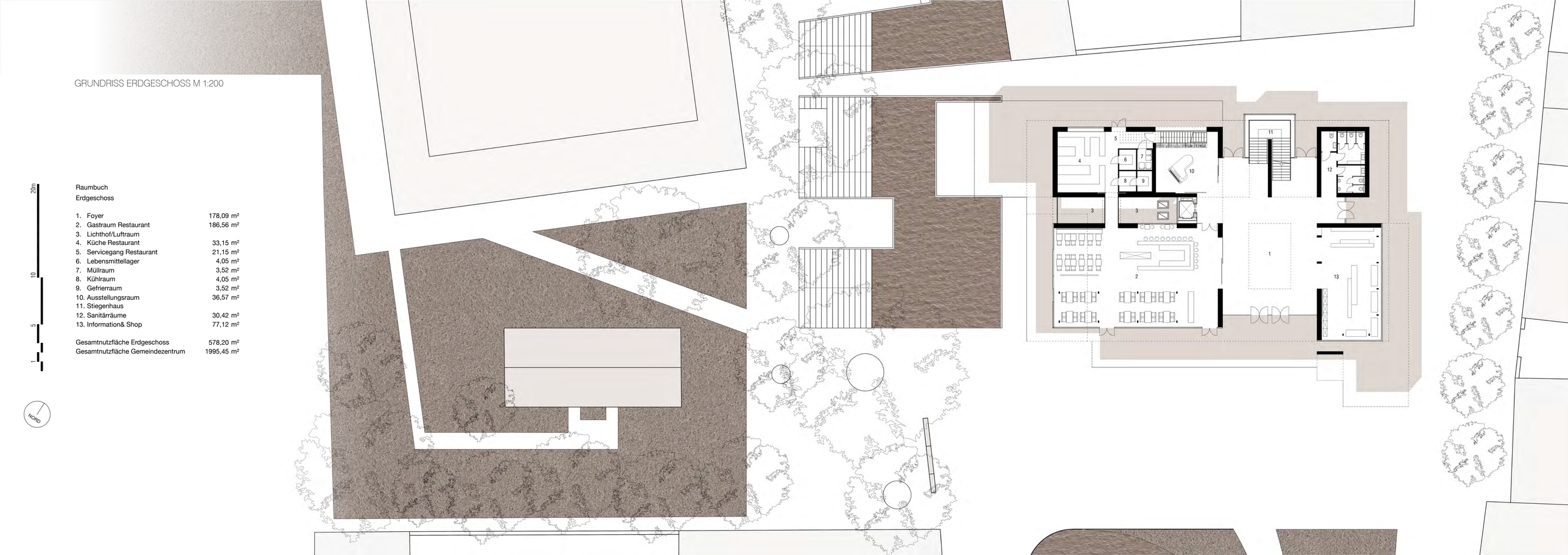
Raumbuch
Untergeschoss

1.	Vorraum	127,61 m²
2.	Multifunktionsraum	174,42 m²
3.	Lichthof	33,68 m²
4.	Personalraum Restaurant	23,40 m²
5.	Sanitärräume Personal	12,68 m²
6.	Personalgarderobe	31,33 m²
7.	Technikzentrale	30,94 m²
8.	Schleuse	4,08 m²
9.	Stiegenhaus	19,80 m²
10.	Sanitärräume	30,42 m²
11.	Archiv Gemeindeamt	69,60 m²
12.	Lagerraum	26,73 m²
13.	Lagerraum	26,51 m²
	Gesamtnutzfläche Unterschoss	611,20 m²
	Gesamtnutzfläche Gemeindezentrum	1995,45 m²

20m
10
5
1

NORD

GRUNDRISS ERDGESCHOSS M 1:200

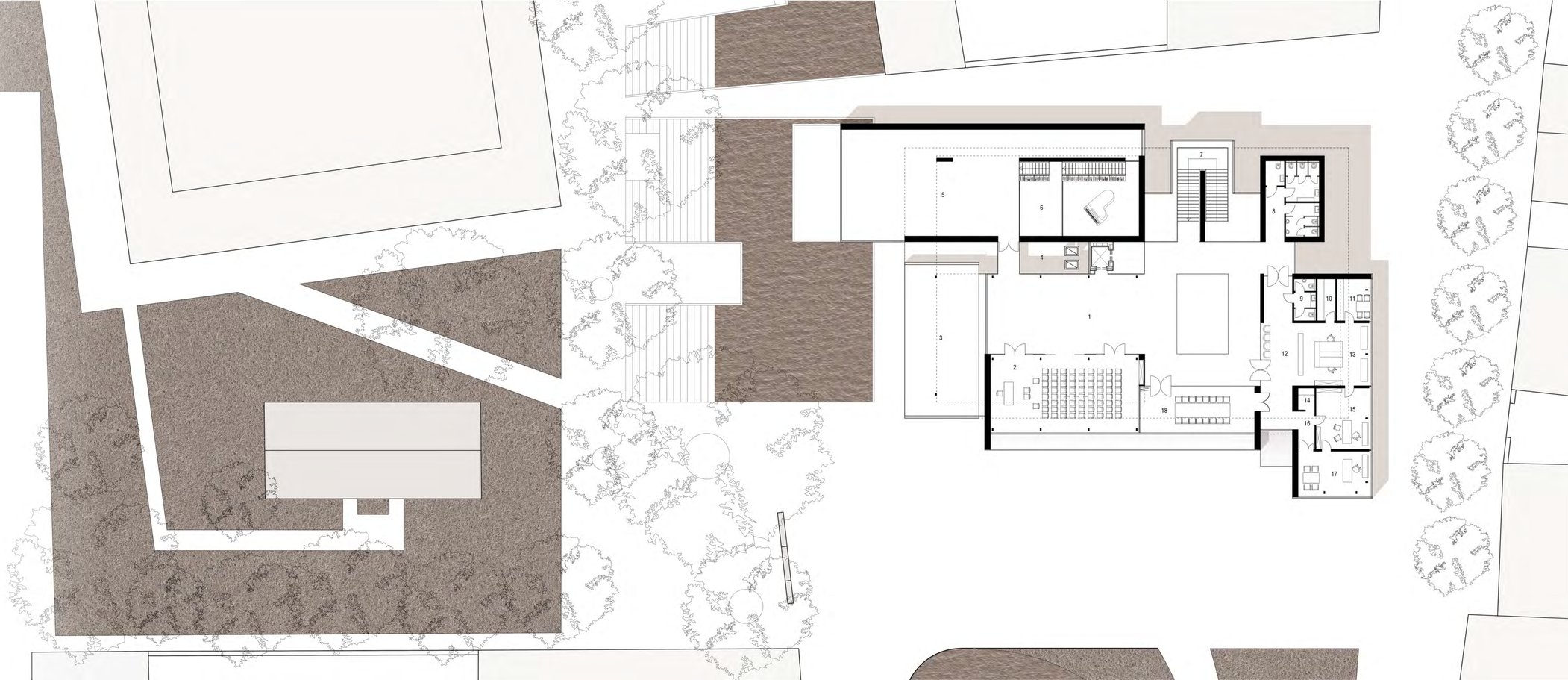


Raumbuch
Erdgeschoss

1.	Foyer	178,09 m²
2.	Gastraum Restaurant	186,56 m²
3.	Lichthof/Luftraum	
4.	Küche Restaurant	33,15 m²
5.	Servicegang Restaurant	21,15 m²
6.	Lebensmittellager	4,05 m²
7.	Müllraum	3,52 m²
8.	Kühlraum	4,05 m²
9.	Gefrierraum	3,52 m²
10.	Ausstellungsraum	36,57 m²
11.	Stiegenhaus	
12.	Sanitärräume	30,42 m²
13.	Information& Shop	77,12 m²

Gesamtnutzfläche Erdgeschoss	578,20 m²
Gesamtnutzfläche Gemeindezentrum	1995,45 m²

GRUNDRISS OBERGESCHOSS M 1:200



Raumbuch
Obergeschoss

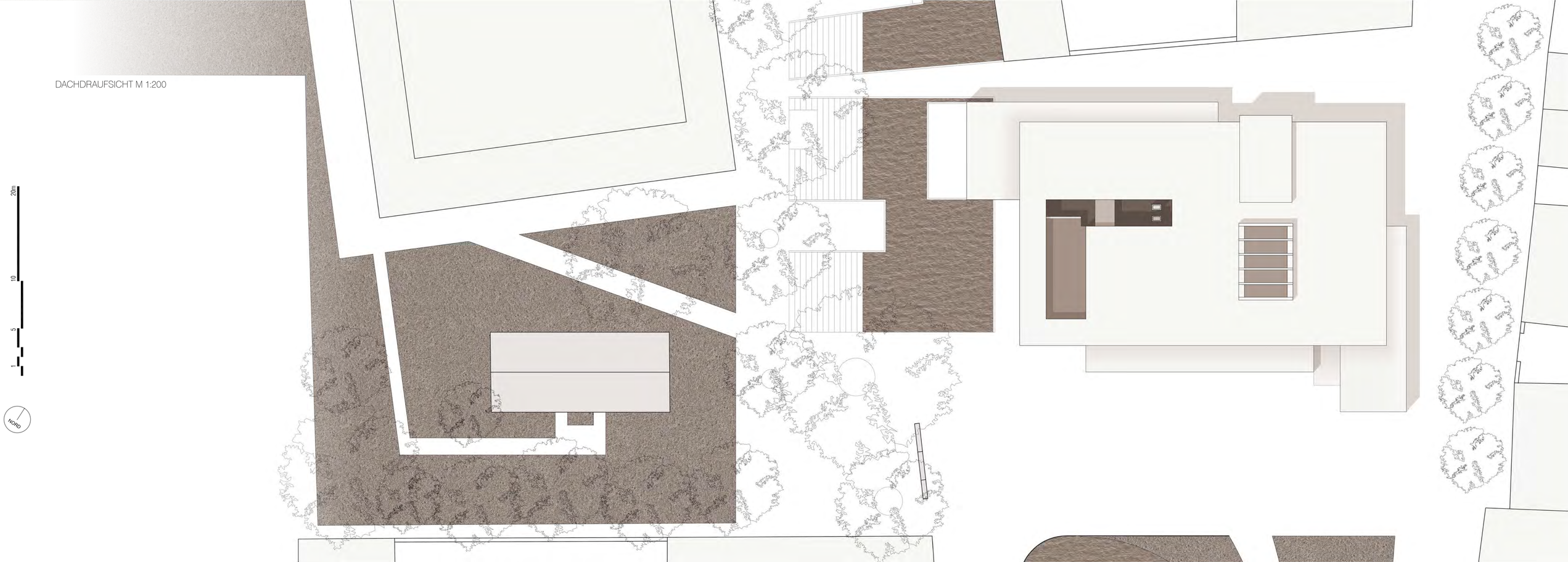
1.	Foyer	208,85 m²
2.	Veranstaltungsraum	88,92 m²
3.	Aussichtsterrasse	85,80 m²
4.	Lichthof/Luftraum	
5.	Ausstellungsfläche	173,20 m²
6.	Austellungsfläche	21,03 m²
7.	Stiegenhaus	
8.	Sanitärräume	30,42 m²
9.	Sanitärräume Gemeindeamt	6,94 m²
10.	Bürotechnik Gemeinde	5,84 m²
11.	Küche Gemeindeamt	10,99 m²
12.	Empfang Gemeindeamt	36,29 m²
13.	Sekretariat Gemeindeamt	37,78 m²
14.	Teeküche	2,76 m²
15.	Büro Amtsleiterin	25,72 m²
16.	Vorraum	4,79 m²
17.	Büro Bürgermeister	25,60 m²
18.	Sitzungsaal	41,12 m²

Gesamtnutzfläche Obergeschoss	806,05 m²
Gesamtnutzfläche Gemeindezentrum	1995,45 m²

1 5 10 20m

NORD

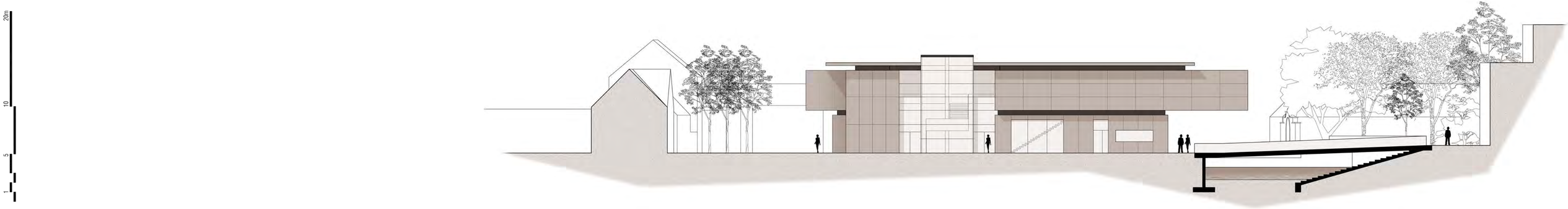
DACHDRAUFSICHT M 1:200



ANSICHT SÜD M 1:200

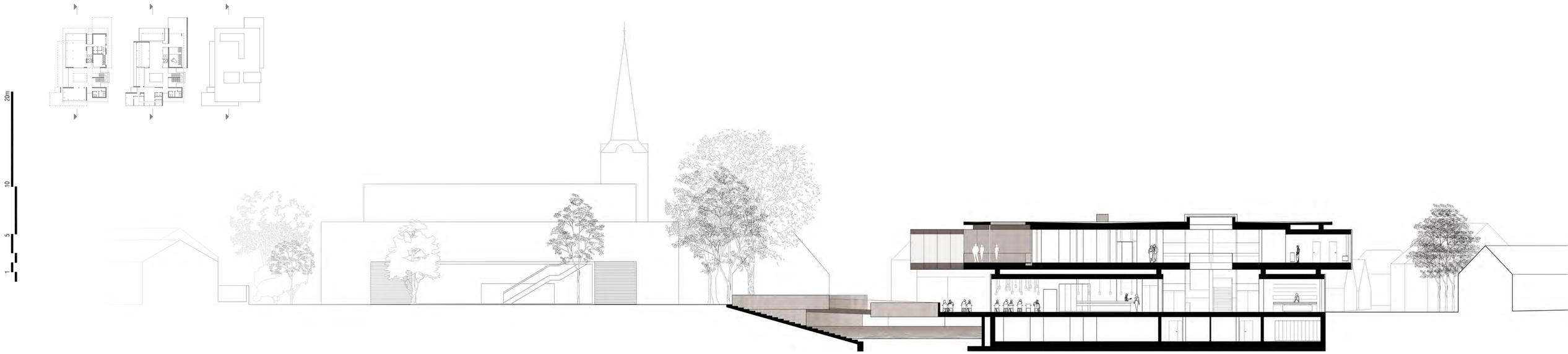
ANSICHT WEST M 1:200

ANSICHT NORD M 1:200

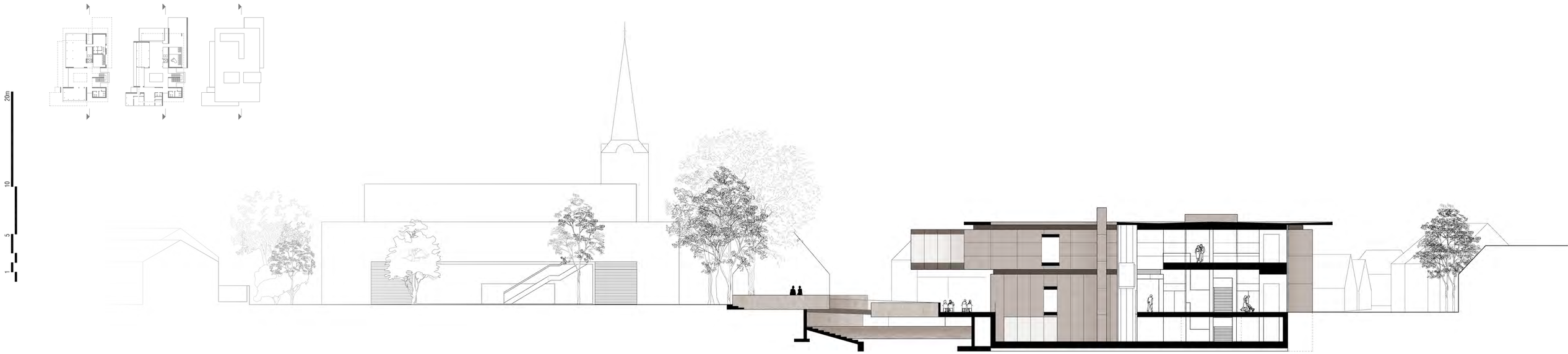


ANSICHT OST M 1:200

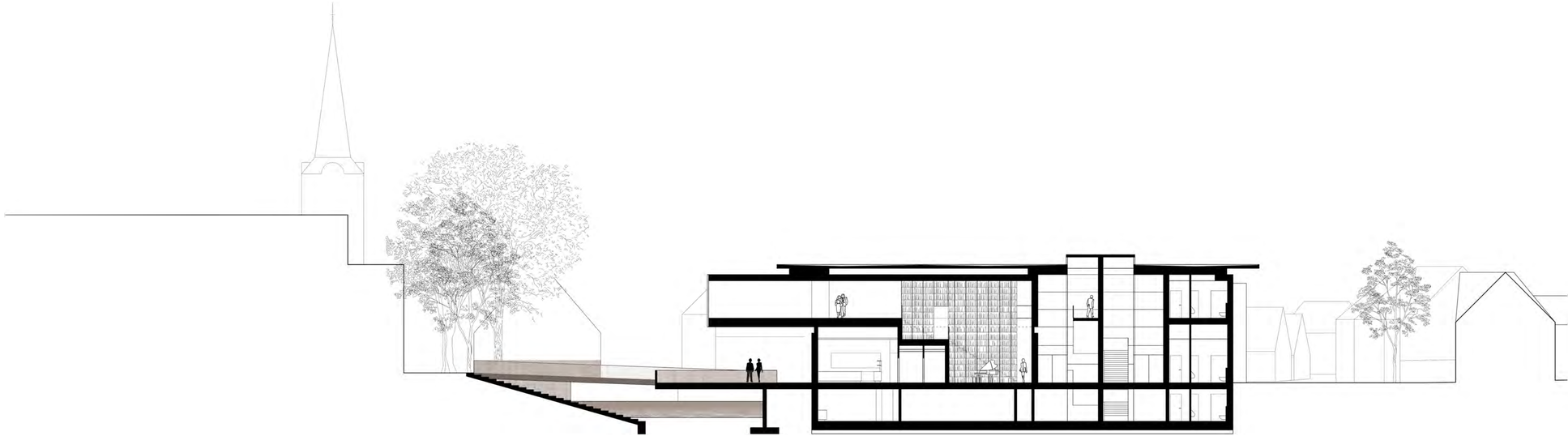
SCHNITT LS01-LS02 M 1:200



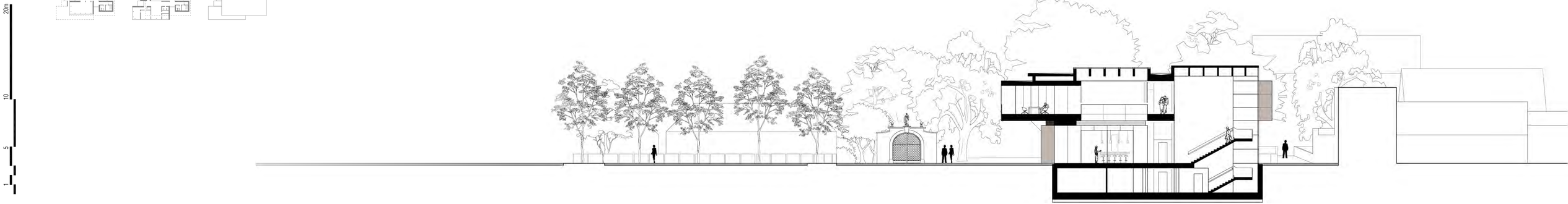
SCHNITT LS03-LS04 M 1:200



SCHNITT LS05-LS06 M 1:200



SCHNITT QS01-QS02 M 1:200



SCHNITT QS05-QS06 M 1:200

FASSADENSCHNITT M 1:50

1. Vliesarmierte Flüssigfolie
   OSB Platte 25mm
   Sparren 240-220/100mm Vollholz
   im Gefälle geschnitten
   zwischen IPE 200 Kragträgern
   Abgehängte Alu Unterkonstruktion
   ALUCOBOND PLUS Fassadentafeln 4mm
   geklebt & mechanisch gesichert

2. Vliesarmierte Flüssigfolie
   OSB Platte 25mm
   Sparren 380-300/100mm BSH
   im Gefälle geschnitten
   zwischen HEB 260 Stahlträgern
   dazwischen Wärmedämmung 380-300mm
   OSB Platte 18mm
   Dampfbremse
   Sparrenlage 160/60mm Vollholz
   zwischen Stahlträger HEB 260
   abgehängte Staffel 45/45mm Vollholz
   Mineralwolle mit Vlieskaschierung schwarz 40mm
   Akustik Holzwerkstoffplatten Eiche furniert 20mm

3. Holzbelag Eiche 22mm mit 8mm Fuge
   unsichtbar befestigt
   1. Staffellage 80/80mm Eiche
   2. Staffellage 100/80mm Eiche auf
   Distanzhaltern gelagert
   Vliesarmierte Flüssigfolie
   OSB Platte 25mm
   Gefällekeile Vollholz
   Kragträger IPE 200
   Abgehängte Alu Unterkonstruktion
   ALUCOBOND PLUS Fassadentafeln 4mm
   geklebt & mechanisch gesichert

4. Klebeparkett Eiche 14mm
   Heizestrich 65mm
   Trittschalldämmung 30mm
   Ausgleichschicht Styroporbeton 100mm
   Stahlbeton 300mm
   Mineralwolle 160mm
   Diffusionsoffene Unterspannbahn
   Hinterlüftungsebene 30mm
   ALUCOBOND PLUS Fassadentafeln 4mm
   geklebt & mechanisch gesichert

5. Klebeparkett Eiche 14mm
   Heizestrich 65mm
   Trittschalldämmung 30mm
   Ausgleichschicht Styroporbeton 100mm
   Stahlbeton 300mm
   abgehängte Staffel 120/60mm Vollholz
   Zwischendecke aus Holzlamellen 20mm breit
   Distanz 40mm Holzwerkstoff
   platte mit Eiche furniert

6. Großformat Betonplatten 80mm
   Splittbeton 70mm
   Unterbeton im Gefälle 150mm
   Frostschutzschicht

7. Betonsteinbelag 13mm
   Heizestrich 65mm
   Trittschalldämmung 30mm
   Ausgleichschicht Styroporbeton 100mm
   Stahlbeton 300mm

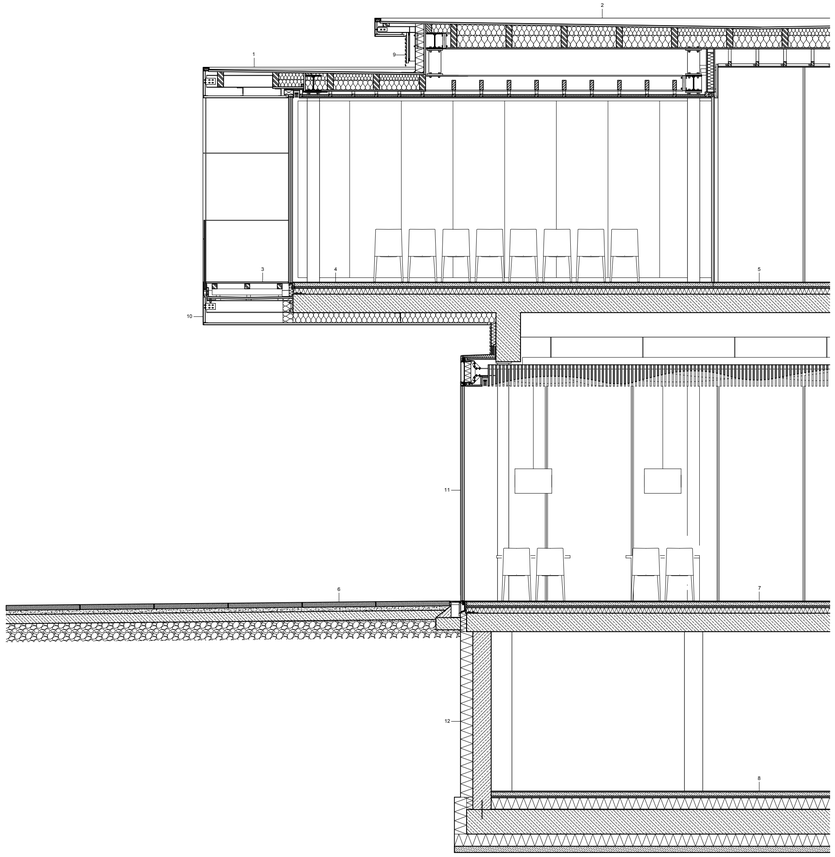
8. Betonsteinbelag 13mm
   Heizestrich 65mm
   Trittschalldämmung 30mm
   Ausgleichschicht Styroporbeton 180mm
   Dampfsperre
   Stahlbeton wasserundurchlässig 300mm
   Perimeterdämmung 200mm
   Sauberkeitsschicht 100mm

9. Alulamellen pulverbeschichtet 20mm
   Hinterlüftungsebene und Konterprofile 42mm
   Stahlkonstruktion IPE 100
   Diffussionsoffene Unterspannbahn
   Fassadendämmplatte 140mm
   OSB Platte 25mm

10. ALUCOBOND PLUS Fassadentafeln
    4mm geklebt
    Hinterlüftungsebene 30mm
    gekantetes Stahlblech 5mm
    Tragkonstruktion IPE 200

11. Isolierverglasung ESG 12mm+SZR 16mm
    +Float 8mm+SZR 20mm+VSG 10mm

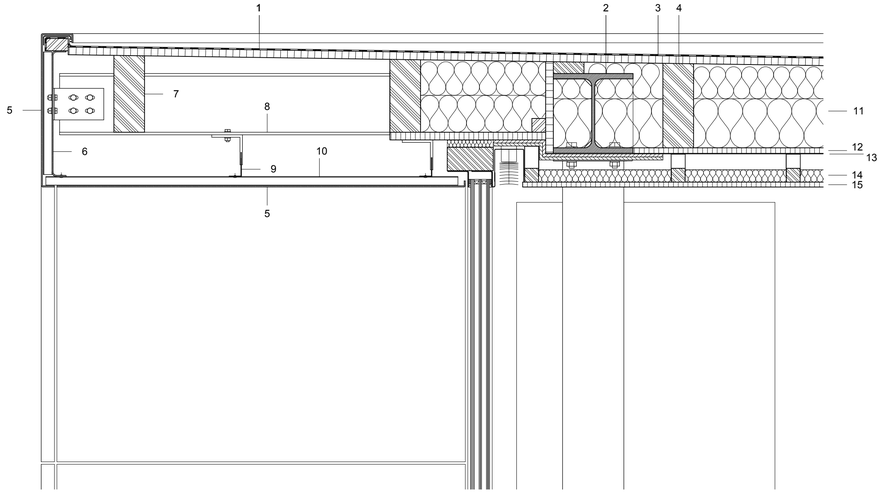
12. Perimeterdämmung XPS 200mm
    Dampfbremse
    Stahlbeton wasserundurchlässig 300mm

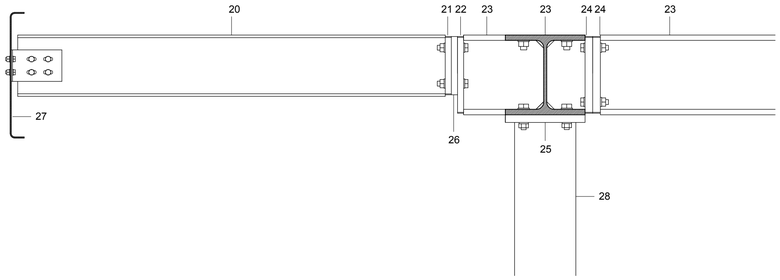


DETAIL M 1:10

1. Vliesarmierte Flüssigfolie
2. Stahlträger HEB 260
3. OSB Platte 25mm
4. Sparren 380/100mm Vollholz
5. ALUCOBOND PLUS Fassadentafeln 4mm
6. Stahlblech gekantet 5mm
7. Sparren 240/100mm Vollholz
8. Stahlträger IPE 200
9. Alu L Profil 40/60mm
10. Alu Z Profil 27mm
11. Mineralwolle
12. OSB Platte 18mm
13. Dampfbremse
14. Mineralwolle mit Vlieskaschierung 40mm
15. Akustik Holzwerkstoffplatte 20mm

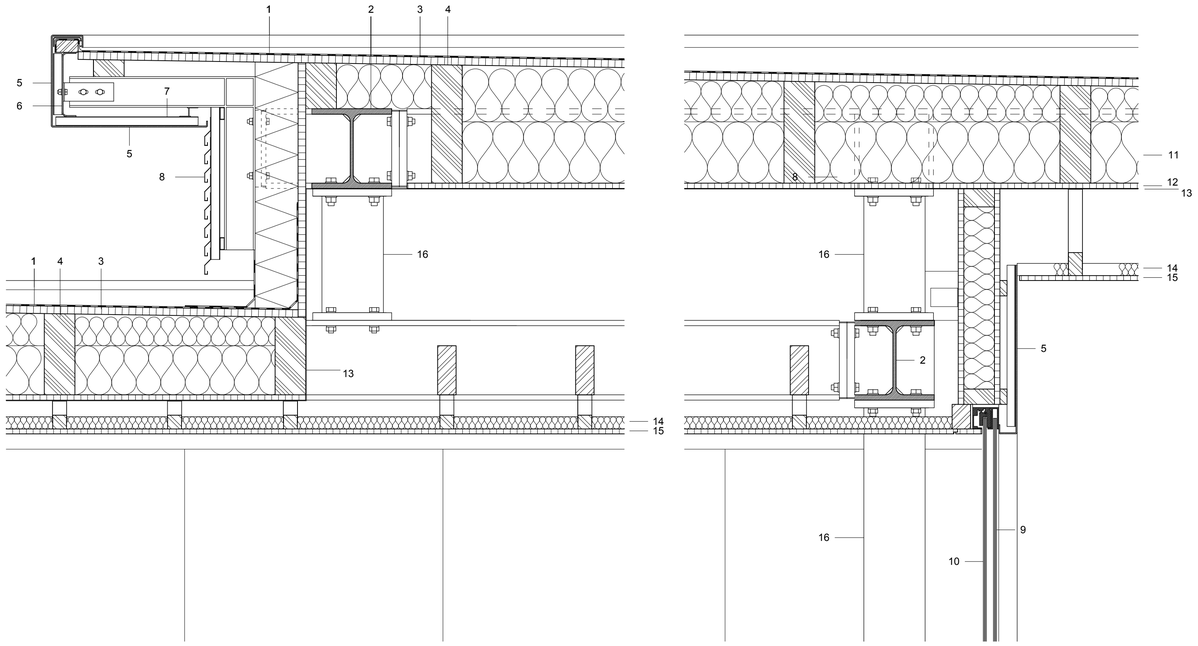
20. IPE 200
21. FL 20x190x190mm
22. FL 20 X250x250mm
23. HEB 260
24. FL 25x250x250mm
25. FL 25x220x260mm
26. Zellamid 20x190x190mm
27. Stahlblech gekantet 5mm
28. FR 200/100/6mm





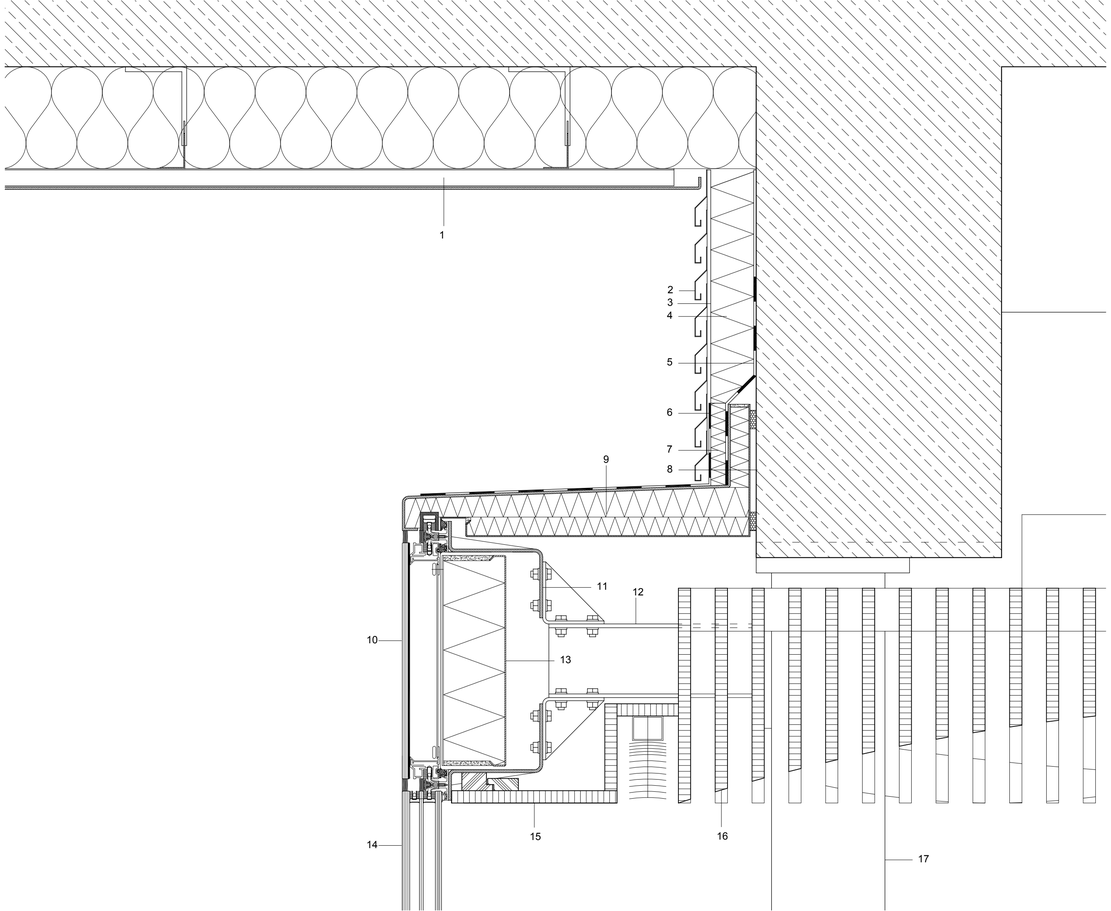
DETAIL M 1:10

1. Vliesarmierte Flüssigfolie
2. Stahlträger HEB 260
3. OSB Platte 25mm
4. Sparren Vollholz
5. ALUCOBOND PLUS Fassadentafeln 4mm
6. Stahlblech gekantet 5mm
7. Alu Z Profil 27mm
8. Alu Lamellenprofil pulverbeschichtet
9. Fixverglasung ESG 10mm
10. Schiebeelement ESG 10mm
11. Mineralwolle
12. OSB Platte 18mm
13. Dampfbremse
14. Mineralwolle mit Vlieskaschierung 40mm
15. Akustik Holzwerkstoffplatte 20mm
16. Formrohr 200/100/6mm



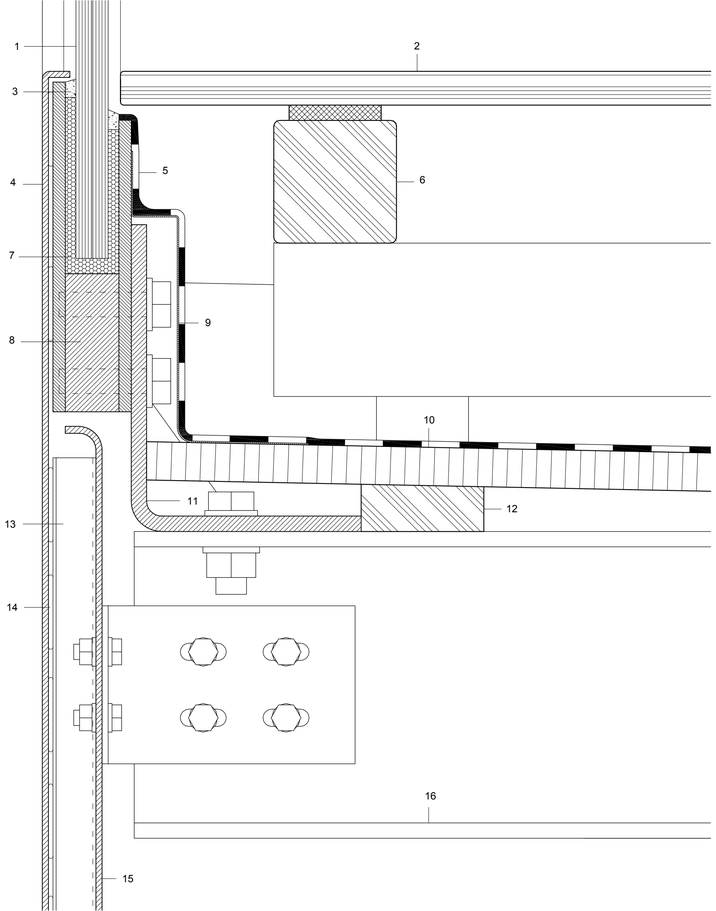
DETAIL M 1:5

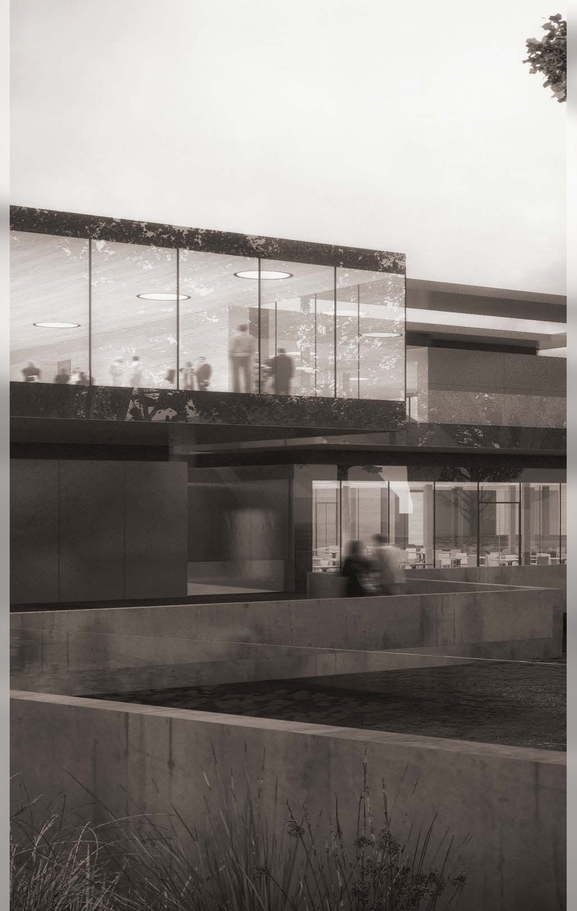
1. ALUCOBOND PLUS Fassadentafeln 4mm
   Hinterlüftungsebene 30mm
   diffusionsoffene Unterspannbahn
   Fassadendämmplatte Mineralwolle 160mm
   Stahlbeton 300mm
2. Alu Lamellenprofil pulverbeschichtet
3. diffusionsoffene Unterspannbahn
4. Fassadendämmplatte Mineralwolle 80mm
5. Vliesarmierte Flüssigfolie
6. Vliesarmierte Flüssigfolie
7. Extrudiertes Polystyrol
8. Unterzug Stahlbeton
9. Gedämmte Blechkassette
10. ESG emailiert 12mm
11. Blechwinkel gekantet 5mm
12. Konsole HEB 200
13. Gedämmte Blechkassette
14. Isolierverglasung ESG 12mm+SZR 16mm
    +Float 8mm+SZR 20mm+VSG 10mm
15. Holzwerkstoffplatte mit Eiche furniert 20mm
16. Holzlamellen stehend 20mm



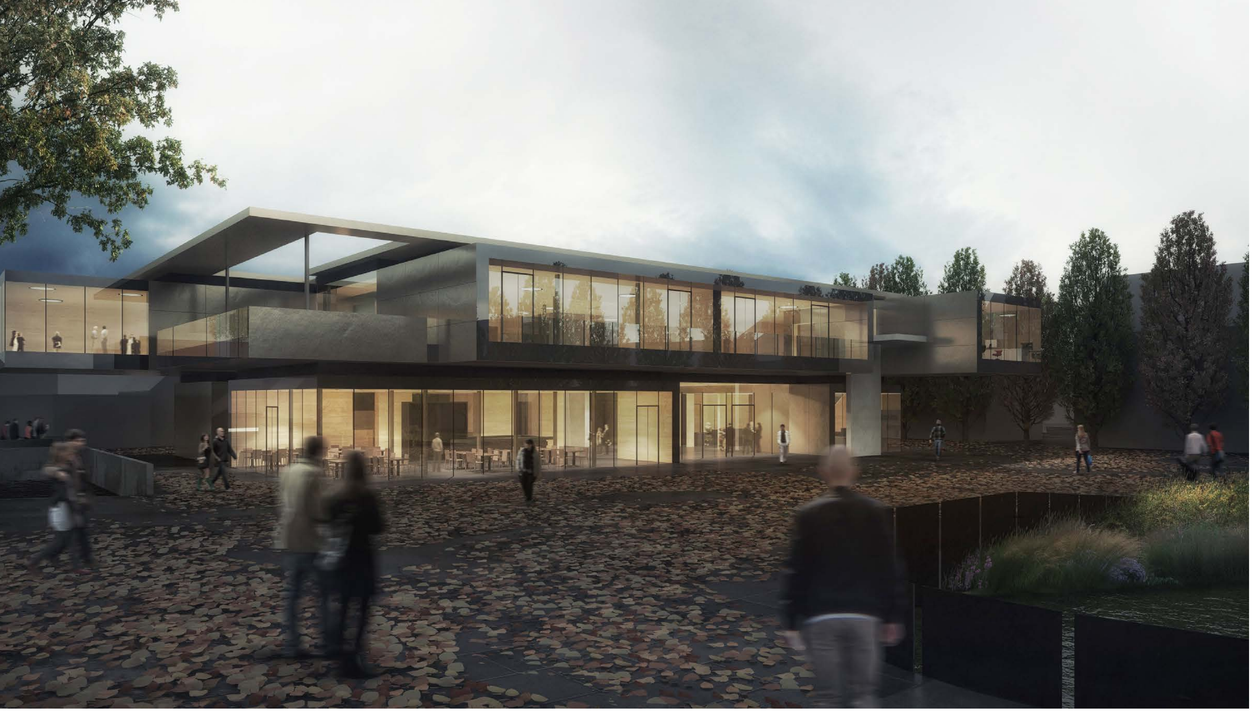
DETAIL GLASGELÄNDER M 1:2

1. VSG aus 2x 10mm TVG
2. Terrassenbelag Eiche 22mm
3. Versiegelung dauerelastisch
4. ALUCOBOND PLUS Fassadentafeln 4mm
5. Vliesverstärkte Flüssigfolie
6. Unterkonstruktion 80/80mm Eiche
7. Montageschaum
8. Glashalterung u-förmig Edelstahl
9. Anschlussblech
10. OSB Platte 25mm
11. Montagewinkel Stahl 10mm
12. Gefällekeil
13. Alu Z Profil 27mm
14. Klebefuge 2mm
15. Stahlblech gekantet 5mm
16. IPE 200





GEMEINDEZENTRUM RAIDING - VISUALISIERUNGEN



LITERATURVERZEICHNIS

Detail (2009): Konzept

Dömling Wolfgang (2011): Franz Liszt

Floiger Michael (2011): Historischer Atlas Burgenland

Hagenberg Roland (2010): Forum Raiding, Anmerkungen zur Nicht-Stadt

Hagenberg Roland (2011): Raiding Project, Crossover architecture

Hagenberg Roland (2013). Raiding Project, Hiroshi Hara, Karl A. Meyer

Hilmes Oliver (2011): Liszt – Biographie eines Superstars

Horvath Emmerich Karl (1988): Franz Liszt Kindheit 1811-1827

Huber Hugo (2011): Historischer Atlas Burgenland

Lackner Hans/Gregorits Petra (2008): Liszt und Lebensqualität für Raiding, Leitbild

Mayer Vera (1993): Burgenland, Bau- und Wohnkultur im Wandel, Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Mayerhofer Anton/AIR (2005): Dorferneuerung und Dorfentwicklung Marktgemeinde Raiding

Meissel Wilhelm (1999): Leseheft Burgenland

Peck Brigitte (1995): Das burgenländische Dorf auf dem Weg ins dritte Jahrtausend, Diplomarbeit an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien

Plessl Ernst (1992): Die Ausbildung des Angerdorfes und Entwicklung des Angerdorfes in Österreich eine Formenreihe vom Grabendorf zum Angerdorf - in Bericht über den neunzehnten österreichischen Historikertag in Graz 18.-23.Mai 1992

Riepl Riepl (2008): Riepl Riepl Sites

o.V. (1972): 750 Jahre Raiding – Unterfrauenhaid – Lackendorf Festschrift anlässlich der 750 Jahrfeiern 1972

o.V. (2001): Willkommen im Burgenland – Festschrift anlässlich des 80jährigen Bestehens des Burgenlandes 2001

Statistik Austria - Bevölkerung zu Jahresbeginn seit 2002 nach Gemeinden (Gebietsstand 1.1.2015)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1: Planmappe aus 1820, http://www.the-burgenland-bunch.org/Hungary/Sopron_1.jpg, abgerufen 10.10.2015

Abb. 2: Franz Liszt als Kind, http://piano4life.com/composers_files/imageLISZT5.jpg, abgerufen 10.10.2015

Abb. 3: Lisztstraße Raiding – Blick Richtung Süden, Dominik Petz, 2015

Abb. 4, 5: Karikatur, http://www.mediamusic-consulting.com/fr/Liszt/img/Liszt-caricature1.gif, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 6: Portrait Liszt 1832, http://imgc.allpostersimages.com/images/P-473-488-90/13/1348/M7AS000Z/posters/achille-deveria-portrait-of-franz-liszt-1811-86-august-1832.jpg, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 7: Franz Liszt March 1886 https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3a/Franz_Liszt_by_Nadar,_March_1886.png, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 8: Born to be a Superstar, http://www.lisztomania.at/no_cache/detail/article/aus-klang-von-lisztomania-2011/, abgerufen am 20.10.2015

Abb. 9: Blick auf Raiding, http://atelierkempethill.com/0036-franz-liszt-konzerthaus/#16, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 10: Ansichtskarte aus Raiding, Gemeindearchiv Raiding

Abb. 11: Hugo Huber (2011): Historischer Atlas Burgenland

Abb. 12: Schlacht auf dem Lechfeld, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/d/dd/Lechfeld1457.jpg/300px-Lechfeld1457.jpg, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 13: Einfahrt zum Esterhazy'schen Meierhof, 1940, ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), http://data.onb.ac.at/rec/baa4673007

Abb. 14: Sachsenspiegel - deutsche Ostsiedlung, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/2e/Sachsenspiegel-Ostsiedlung.jpg, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 15: Kirchweihe 1927, Pfarrkirche Hl. Anton von Padua. Ansicht über die Brücke am Einweihungstag, ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), http://data.onb.ac.at/rec/baa4677230

Abb. 16: Pferdefuhrwerk in Raiding um 1940, Gemeindearchiv Raiding

Abb. 17: Büste vor dem Liszthaus, http://liszt-haus.at/sites/default/files/downloads/images/lhrcksbweiss_0.jpg, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 18, 19: Ansicht des Geburtshauses von Franz Liszt über den Vorplatz, ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), http://data.onb.ac.at/rec/baa4675216

Abb. 20: Liszthaus - neues Ausstellungskonzept, http://liszt-haus.at/sites/default/files/downloads/images/le_petit_litz_3_c_maedl_photografie.jpg

Abb. 21: Franz Liszt Konzertsaal; http://195.230.172.167/cms_liszt/popupviewer.php?uri=upload/pressefotos/04FLZ-byGuntherPint3402.jpg, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 22: Franz Liszt Konzerthaus, http://liszt-haus.at/sites/default/files/downloads/images/liszt_zentrum_raiding_by_ulrich_schwarz.jpg, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 23: Foto Franz Lisztkonzerthaus, http://atelierkempethill.com/0036-franz-liszt-konzerthaus/#16, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 24: Lageplan Franz Liszt Konzertsaal, http://atelierkempethill.com/0036-franz-liszt-konzerthaus/#16, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 25: Detail (2009): Konzept, Seite 222

Abb. 26, 27, 28: http://atelierkempethill.com/0036-franz-liszt-konzerthaus/#16, abgerufen am 10.10.2015

Abb. 29, 29a: Modell von Hiroshi Hara's Hara Haus, Dominik Petz, 2013

Abb. 30: Storchenhaus von Terunobu Fujimori, Dominik Petz, 2013

Abb. 30a: 3 Wanderer, Skulpturaler Unterstand von Hiroshi Hara, Phillip Kreidl, 2014

Abb. 31: Straßendorf Stoob, Mag. Michael Floiger, Historischer Atlas Burgenland - Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung im burgenländisch-westungarischen Raum S. 191-193

Abb. 32: Burgenländische Dorfstraße um 1951, ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), http://data.onb.ac.at/rec/baa1233422

Abb. 33: Anger mit Mariensäule in St. Andrä 1950-1959, ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), http://data.onb.ac.at/rec/baa12387220

Abb. 34: Übersicht Dorf-Formen im Burgenland, Mag. Michael Floiger, Historischer Atlas Burgenland - Siedlungs- und Wirtschaftsentwicklung im burgenländisch-westungarischen Raum, S. 191-193

Abb. 35-37: Initialformen, Ernst Plessl, Die Ausbildung des Angerdorfes und Entwicklung des Angerdorfes in Österreich eine Formenreihe vom Grabendorf zum Angerdorf, S. 205-209, Bericht über den 19. Österreichischen Historikertag in Graz veranstaltet vom Verband Österreichischer Geschichtsvereine in der Zeit von 18.-23.Mai 1992

Abb. 38: Dorfanger Raiding um 1900, Mayerhofer & AIR, Dorferneuerung und Dorfentwicklung, 2005

Abb. 39-42: Initialformen, Ernst Plessl, Die Ausbildung des Angerdorfes und Entwicklung des Angerdorfes in Österreich eine Formenreihe vom Grabendorf zum Angerdorf, S. 205-209, Bericht über den 19. Österreichischen Historikertag in Graz veranstaltet vom Verband Österreichischer Geschichtsvereine in der Zeit von 18.-23.Mai 1992

Abb. 43-50: Bau- und Wohnkultur im Wandel, Vera Mayer, 1993, Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21

Abb. 51: Nikitsch, Strohgedeckte Streckhöfe in der Hauptzeile, ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), http://data.onb.ac.at/rec/baa4673447

Abb. 52: Piringsdorf, Treffpunkt für Alt und Jung vor der Häuserzeile mit den strohgedeckten Giebeldächern, ÖNB Bildarchiv und Grafiksammlung (POR), http://data.onb.ac.at/rec/baa4673441

Abb. 53: Roland Rainer, Anonymes Bauen Nordburgenland, 1961, http://data.onb.ac.at/rec/AC03184089

Abb. 54-57: Bau- und Wohnkultur im Wandel, Vera Mayer, 1993, Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21

Abb. 58-60: Häuserformen in Raiding, Dominik Petz, 2015

Abb. 61: Gradkartenblatt von 1880, https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/8/80/Aufnahmeblatt_4957-3_Kobersdorf_Lackenbach_Neckenmarkt.jpg, abgerufen am 20.10.2015

Abb. 63-69: Häuser im Angerbereich Raiding, Lisztstraße, Dominik Petz, 2015

Abb. 70: Storchenhaus von Terunobu Fujimori, Rückseite, Dominik Petz, 2015

Abb. 71-73: Gemeindezentrum Lichtenberg/OÖ, http://www.nextroom.at/building.php?id=36858, abgerufen am 13.10.2015

Abb. 74-75: Gemeindezentrum Ludesch/Vbg., http://www.nextroom.at/building.php?id=28450, abgerufen am 13.10.2015

Abb. 76-77: Gemeindezentrum Raggal/Vbg., http://www.nextroom.at/building.php?id=29072, abgerufen am 13.10.2015

Abb. 78-79: Kulturzentrum Bruckmühle, Pregarten/OÖ, Riepl Riepl (2008): Riepl Riepl Sites

Abb. 80-82: Landesmusikschule, Windischgarsten/OÖ, Riepl Riepl (2008): Riepl Riepl Sites

Abb. 83: Entwurf

Abb. 84-85: Ortsmitte Raiding, Dominik Petz, 2015

Abb. 86: Orthofoto Raiding, Geodaten Burgenland, Amt der Bgld. Landesregierung, LAD-Ref. GIS Koordination

Abb. 87-92: Ortsmitte Raiding, Dominik Petz, 2015

Abb. 93-95: Parkplatz-Situation Liszt-Zentrum Raiding, Dominik Petz, 2015

Abbildungen ohne Nummerierung: Dominik Petz